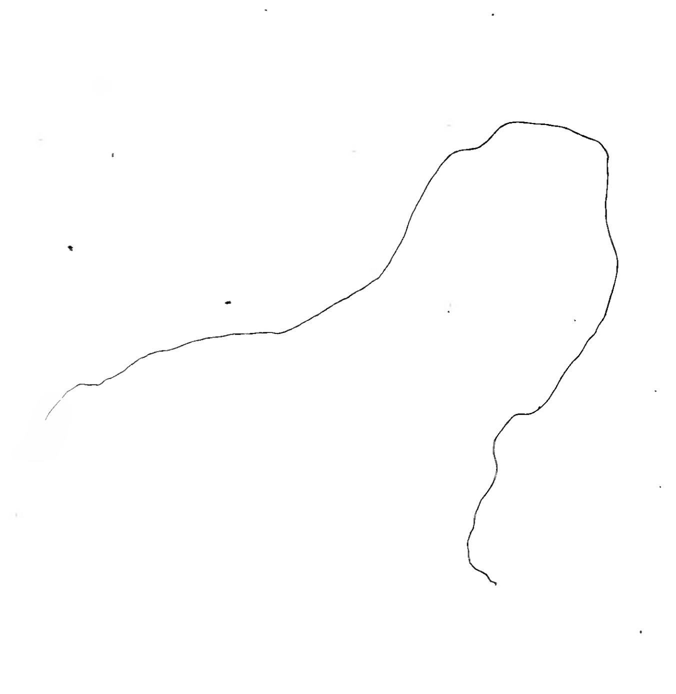
GOLO und GENOVEFA

DRAMA
IN
drei Aufzügen
VON

Hanna Rademacher



~~KURT WOLFF VERLAG, LEIPZIG~~ 1914
Ernst Rademacher Verlag, Düsseldorf



GOLO UND GENOVEFA

DRAMA IN DREI AUFZÜGEN

VON

HANNA RADEMACHER



1 9 1 4

~~KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG~~

Ernst Rademacher Verlag, Düsseldorf

Ernst Rademacher Verlag, Düsseldorf

Ernst Rademacher Verlag, Düsseldorf

PERSONEN:

SIEGFRIED, der junge Pfalzgraf.
GENOVEFA, Tochter des Herzogs von Brabant, sein Weib.
GOLO, sein Erzieher und Haushofmeister.
GODBERGA, die Mutter Golos, des Hauses Schaffnerin.
JOLANTHE, Golos Schwester.
AGNELLUS, Genovefas Knappe.
MARKGRAF LUDWIG, Siegfrieds Oheim.
WIDBOD, OSULF, Mannen Siegfrieds.
GELIMER, ein fahrender Ritter.
WADDO, WILLIBALD, OTFRIT, Knechte Siegfrieds.
DER KÜCHENMEISTER.
DER GERICHTSBOTE.
REISIGE, MÄGDE, VOLK.

ORT DER HANDLUNG: Die Burg des Pfalzgrafen.

ZEIT: Frühes Mittelalter.

ERSTER AKT

Der Burghof. Links führen grobe, unbehauene Steinstufen zu einem düsteren Kreuzgang, der vor den Gemächern der inneren Burg liegt. Der Kreuzgang zieht sich auf der ganzen linken Seite entlang bis in die Mitte des Hintergrundes und endigt am Eingang zum Turm. Neben dem Turm führt ein schmales Tor in den vorderen Burghof. Rechts, ganz im Vordergrund, Bank und Tisch aus Stein. Dahinter zieht sich eine niedrige Mauer, die den tieferliegenden Burggarten abschließt und über die das Licht hereinbricht. Einzelne Baumwipfel ragen herüber. Die Mauer ist mit einer kleinen Ausgangspforte versehen. Am Kreuzgang, in einer Steinnische, eine kleine Marienfigur.

Erstes Morgengrauen. Es wird allmählich heller bis zur Genovefaszene, da voller, lachender Tag.

1. SZENE.

OSULF, WIDBOD und GELIMER (*liegen schlafend, die Köpfe auf dem Tisch. In der Mitte des Kreuzganges sieht man undeutlich die ragende Gestalt Golos. — Stille. — Ein Hornstoß. —*)

WIDBOD (*auffahrend*): — — Mein Pferd! — — Mein Schwert!! —

OSULF (*ebenso*): Zum Teufel!! — — Sind wir just
Da eingeschlafen?!!

GELIMER (*lachend*): Freund! — Die ganze Nacht
War dieser harte Tisch uns Ruhekissen. —

WIDBOD: Das kommt vom Trunk, Ihr Herrn. (*Er richtet sich auf und beginnt sich die Waffen umzuschnallen.*)

OSULF (*zu Gelimer*): Von Eurer Ankunft,
Die uns die Becher in die Hände zwang.

GELIMER (*fröhlich*): Ich zwang Euch mitzufeiern, denn ich lebe
In steter Trunkenheit, seitdem der König
Den Waffenschrei erließ.

WIDBOD: Lohnt's mit dem Schwert. —

OSULF (*vorn am Tor, fröstelnd*): Im Hofe zäumen sie die Pferde schon
Zum Aufbruch. — (*Man hört die Hornstöße ganz nahe.*)

WIDBOD: Nun, was gibt's?! Wer naht?!

OSULF: Besuch! —
Herr Markgraf Ludwig reitet eben ein. —

GELIMER (*der den Kreuzgang entlanggespäht hat, flüsternd*): — Er steht noch immer. —

OSULF: — Ritter Golo?! — —

GELIMER: Ja! —
Aufrecht und aufgereckt. — Und dennoch trägt er
Die Brünne und den Helm und alle Stunden
Der schreckensvollen Nacht.

WIDBOD (*hart auflachend*):
Das wundert Euch?
Wohl jede Nacht steht Ritter Golo aufrecht
Vor Pfalzgraf Siegfrieds Tür und hütet so
Die Nächte seines Herrn. —

GELIMER: Und Genovefas. —

WIDBOD: — Wohl. — Beider Nächte. —

GELIMER: — — Er ist stark und treu. —
Ich weiß ein Lied von ihm.

WIDBOD (*kurz, abweisend*): — Man singt gar viel. —

GELIMER: Der Ritter Golo zog Herrn Pfalzgraf Siegfried
Zum Ritter auf. — Sagt, ist's nicht so, Herr Widbod?!

WIDBOD: — So ist's. —

GELIMER: Und Pfalzgraf Siegfried dankt es ihm
Indem er ihn wie einen Bruder ehrt. —

WIDBOD: Sagt Gott. — Nicht mehr, nicht weniger ward der Golo
Für Siegfried, seinen Herrn. —

GELIMER: Und weiter heißt's:
Herr Golo hätt' dem Herrn ein Weib gefreit,
Auf Markgraf Ludwigs Wunsch. —

WIDBOD: — Auch das ist wahr. —
GELIMER: — — Was denkt er wohl, wenn er so einsam steht?!
WIDBOD (*scharf, höhnend*): Was kümmert's Euch?! —
— Fragt ihn doch selbst! — Und wenn
Er Euch die Antwort weigert, merkt Euch — dies:
Herrn Golos Antlitz ward vom Wachen wund
Wie seine Seele. — Kommt. —

(*Sie wenden sich zum Gehen.*)

EIN KNECHT: Herr Markgraf Ludwig.

2. SZENE.

MARKGRAF LUDWIG (*kommt aus dem vorderen Burghof durch das Tor. Weißer Bart. Weißes Haupthaar. Gütig schlichtes Wesen*).

LUDWIG: Ihr Herren! Gott zum Gruß! (*Begrüßung.*)
— Schon marschbereit?!
— — Ich such' Herrn Siegfried. —
WIDBOD: — Wendet Euch an den,
Der über seine Tag' und Nächte wacht
Und Zutritt nach Belieben gibt und weigert. —

(*Er geht an Ludwig vorüber in den vorderen Burghof. Gelimer und Osulf folgen.*)

3. SZENE.

MARKGRAF LUDWIG (*sieht Widbod erstaunt nach, wendet sich dann der Treppe zu, blickt in den Kreuzgang, stutzt, tritt zurück, ruft*): Seid Ihr's — — Herr Golo?! — —
(*Kurze Pause. Dann erscheint oben auf der Treppe, groß, düster, gewaltig, Golo. Von der Nase zum Mund herab ziehen sich zwei scharfe, schroffe Linien, die dem Gesicht ein bittres und gequältes Gepräge geben. Er ist ganz in Schwarz. Schwarzes Kettenhemd, schwarzer Bart, schwarzes, an den Schläfen leicht ergrautes Haupthaar.*)

GOLO: — — — Markgraf Ludwig — — — Ihr?! — —

(*Er kommt langsam die Treppe herab.*)

— — Die Hochzeitsfackeln
Sind mit dem Schwert vertauscht. — Was sucht Ihr hier?! —

LUDWIG (*auf ihn zugehend, warm, gütig, herzlich*):
Den Händedruck von Euch. — Und diesen Blick
In Eure Augen. — Wendet Euch nicht weg!
Es ist kein Scherz, mein Freund! (*Da Golo eine unwillige Bewegung macht, rasch.*) — — Ihr haltet Wacht?! — —
Laßt sehen! Dies hier ist der Garten, drein
Die junge Gräfin Genovefa sich,
Wenn Siegfried fern, ergeht?! — Der Feldzug folgt
Rasch auf die Hochzeit. —

GOLO (*mit bitterem Auflachen*): Rasch?! (*Sich fassend, kurz, unfreundlich.*) — Was sucht Ihr hier?!

LUDWIG: Ich will Herrn Siegfried grüßen vor dem Zug
Ins Sarazenland und ritterlich
Geleit ihm geben. —

GOLO: Pfalzgraf Siegfried ruht
Noch in der Kammer neben seinem Weib. —
Belieb' es Euch so lange — —?! (*Er deutet auf die Bank. Ludwig setzt sich.*)

LUDWIG: — Vor zwanzig Jahren bracht' ich Euch ein Knäblein.
Ihr habt ein Heldenbild daraus geschaffen.
Solang sein Name klingt, wird man den Euren
Mit Ehrfurcht nennen. — Blickt nicht düster, Freund. —
Kränkt's Euch, daß er sich von Euch losreißt?! — Nun,
Den Schmerz lernt jeder kennen, der ein Herz
Sein eigen nannte. —

GOLO: — — Ich nenne nichts mein eigen, als dies Schwert,
Das mir zu Willen ist, wenn Kopf und Herz
Den Dienst versagen.

LUDWIG (*lächelnd*): Und doch habt Ihr, Freund,
Der Herzen Trotzigstes für Euch entflammt.
Das Liebste seines Lebens, Genovefa,
Gibt Pfalzgraf Siegfried Euch in Schirm und Hut
Solang er fern bleibt. —

GOLO: — — — — Herr . . . . . Seid Ihr gekommen,
Mich an die Pflicht zu mahnen, die in mir
In wacher Schärfe lebt?! —

LUDWIG (*schüttelt den Kopf*):
Ich wußte nichts
Von dem Beschluß, als ich hier einritt. Doch,
Es freute mich, dass Siegfried Euch vertraut.

GOLO: — — — Vertraut. — Jawohl. —
Würf er die Bande seines Mißtrauns mir
Als Eisenketten, Herr, um Leib und Füße,
Verbärg er mich im dunkelsten Verließ . . . . .
Ich trüg es leichter. —

LUDWIG: Ihr erschreckt mich, Golo.
— — Den Recken hofft ich hier zu finden, der
Mit bloßer Faust den grimmen Bären würgt,
Den wilden Ur bezwingt. — Den Kampfgenossen
So vieler Schlachten. — Freund, — Ihr schweigt?! — —

GOLO: — Ich schweige. —
Nichts hör' ich als das Rauschen meines Blutes,
Das mir die Antwort singt. —

LUDWIG: — Was ist Euch, Golo?!

GOLO: — — — Herr . . . Schickt mich fort. — —

LUDWIG: Wohin?!

GOLO: In Kampf und Krieg. —

LUDWIG: Noch nicht genug des Lorbeers, alter Freund?!
Ihr habt ein ehrenvolles Amt erhalten
Und müßt beharren. —

GOLO: Herr!! — Entsendet mich!!
Wie der Gefangne schrei ich Luft und Licht!!
Die Mauern drücken mich zu Boden . . . . Herr . . . .

LUDWIG: Euch äfft ein Alp!! — Wie oft habt Ihr für mich
Nicht Euer Blut gewagt, und ich sollt' heut',
Da Ihr von Not und Ängsten so umstarrt
Vor mir steht wie ein Wild, ich sollt' Euch heut'
Nicht eine Gasse hau'n, die Euch befreit?! — — —
— — Ich bitt' Euch: sprecht!! — Erleichtert Euch das Herz!
Enthüllt, was Euch bedroht!! — — Wie seht Ihr wirr
Und grauenvoll verstört! — Blaß wie der Tod . . . . .!

GOLO: — — — Ich — — liebe — — Genovefa. — —

LUDWIG (*erschrocken zurückweichend*): . . . . . Wie . . ?!

GOLO: ——— Ich liebe
Das Weib, das meinem Herrn und Waffenbruder
In rechter Eh' vermählt.

LUDWIG (*nach Worten ringend*):
— Dies — ist ein Traum. — —

GOLO: Ein Traum?! — Ein Wachen ist's, daraus kein Schlaf,
Kein Traum erlöst. — (*Pause.*) — Es wäre denn — der Tod.

(*Pause.*)

LUDWIG (*sich wirr über die Stirne streichend*): ———
Ihr spracht — ?! Was spracht Ihr doch?! —— Ihr blickt mich an . . .
Und alles ist wie sonst. — — — — Ich zittre, Golo. —

(*Pause.*)

LUDWIG (*als fürchte er sich, den Namen zu nennen*):
— Weiß — sie um Eure Liebe?! — —

GOLO: Gläubig lächelnd
Lebt Genovefa Siegfried, ihrem Herrn. —

LUDWIG (*aufatmend*): Das sprach ein Gott für Euch.

GOLO: — — — — — Ich aber liege
Vor jedem neuen Morgen auf den Knieen . . . . .

4. SZENE.

SIEGFRIED (*stößt gewaltsam die Tür auf. Er ist in voller Rüstung. Jung, blond, kraftvoll*):
——— Vor Tau und Tag?! —— Glaubt' ich doch schon, ich sei
Der Einzige, der diese Nacht nicht schlief,
Weil mir der Kriegsruf in den Ohren klang. —
Willkommen, Oheim! (*Er kommt herab.*)

LUDWIG: — — — Junger Held!! Willkommen!!

SIEGFRIED (*lachend*): So fremd?! —— So steif?! ——
— Trugst Du nicht stets 'nen Sack
Voll Zärtlichkeiten, wenn Du zu mir kamst?! — —
Was hat Dich so verändert? — Meinst, es sei
Jetzt Frauensache, mir das Haar zu krau'n?! — —
Ich hab' ein Weib, das wirft mir bunte Namen
Wie Rosenketten übern Kopf!

LUDWIG: Du scheinst
Vergnügt. —

SIEGFRIED (*sich reckend*):
Mir ist zu Mute wie dem Hirsch,
Wenn er, nach traumhaft tiefen Sommerwochen,
Das Hifthorn hört.

GOLO (*der sich bisher abseits gehalten hat, vortretend*):
Laß mich, Herr, für Dich ziehn.

SIEGFRIED (*halb lachend, halb ärgerlich*): Der Golo!!
Und, wie der Kuckuck, stets das gleiche Lied. —

GOLO: Ich führ' Dein Heer zum Sieg. — Ich werf' den Speer
In Deinem Namen, Herr. — Ich häufe Ruhm
Und Lorbeer auf Dein Haupt . . . .

SIEGFRIED: Ich weiß es, Golo.
Und eben darum mußt Du bleiben. — Bleiben! —
Ich schulde Dir so viel, daß mich die Last
Erdrücken würde, müßt' ich sie vergrößern.
Ich will nicht länger Kind und Schüler sein. —

GOLO: An meiner Seite lerntest Du dem Krieg
Ins Auge sehn. — Ich blies mit meinem Odem
Den Deinen an, wenn er im Grau'n erlosch. —
In Deinem Ruhm allein fand ich mein Glück.
Ich wollte nichts für mich. — Heut' aber fleh ich:
„Gewähre mir die Gunst — und laß mich ziehn. —"

LUDWIG: Hör auf den Golo, Siegfried. Schick ihn fort!
Dein Glück ist noch so jung! — Beschütz' Dein Weib!
Du wurdest ja kaum warm an ihrer Brust!

SIEGFRIED (*ärgerlich lachend*): Auch Dich hat er behext?! — — Was kommt Euch an?!

LUDWIG: Gib nach!! Entsende ihn!! Er lohnt es Dir!
Und Dich wird man nicht weniger verehren
Weil Du den Menschen siegen läßt!! — Bleib hier! —

SIEGFRIED: Und zwäng' er alle Feinde in den Staub . . .
Bräch' er das Diadem aus tausend Kronen . . .
Verflucht der Lorbeer, den ein andrer pflückt!

GOLO: Dich packt kein Schauder, Herr?! — Du mußt Dich nicht,
Als gält's den Abschied von dem Paradies,

Von ihrer Seite — reißen?! — — Was Dich treibt,
Nicht Zwang, nicht Pflicht ist's, nicht Notwendigkeit ...?!
(*Mit hartem Klang.*) — Du willst zu Tal?! —

SIEGFRIED: Ich müßte hier vergehn ....
Und will doch leben! (*Pause.*)

LUDWIG: Lebst Du denn nicht?! Und — tiefer als zuvor?!
Ist nicht Dein junges, scheues Eheglück
So lachender, so starker Weise voll,
Daß jeder fremde Klang davor erbleicht?!

GOLO: — — — Wir hielten Wache wie vor'm heil'gen Gral
Vor Deinem Glück und — ihrer Frauenminne. —
(*Er geht langsam an Siegfried vorüber in den Hintergrund.*)

SIEGFRIED: Wie Ihr, so hab' auch ich's
Empfunden, wenn ich ihr am Halse hing,
Und süßen Umgang pflog .... und Worte fand,
Wie sie Verliebten eigen ....

LUDWIG: — — Nun?! — — Und jetzt? — —

SIEGFRIED: — — — Mich drängt's ....

GOLO (*hart*): Nach Abenteuern. —

SIEGFRIED: Nein. — Nach Taten. —

LUDWIG: Was schweigt Ihr, Golo?! — —

GOLO (*hart*): Herr .... ich sinne nach:
Wenn man sein Weib so hoch nicht schätzen kann,
Um wieviel wen'ger muß der Freund dann gelten,
Dem man sie anvertraut. —

SIEGFRIED: Pfui! Das war schlecht!!
Willst Du mich mit Gewalt zum Täuber machen?! — —
Glaubst Du im Ernst, ich könnte der Gefahr
Die Tore öffnen, wüßt ich nicht, daß ich
Im Rücken ließe, was mich sicher macht?! — —
Dein Schwert wacht über ihr. — Ich weiß, Du wirst
Den Feind verjagen, und den Frevler töten,
Liebst Du sie doch wie mich, mehr als Dich selbst.
Das eigne Leben gibst Du will'ger preis,
Als anvertrautes Gut.

GOLO: O Herr .....

SIEGFRIED: Du zürnst
Weil ich in Worte fasse, was die Tat
Nur zwischen uns verriet?! — — Du Treuster Du!!
So sehr vertrau' ich Dir, daß, wenn Du sagst,
Die Grübchen ihres lieblichen Gesichts,
Die ich für Zeichen Gottes selber hielt,
Für ein Gewand, drein er die Unschuld hüllt,
Sie wären Teufels Blendwerk, nur gemacht,
Mich irrzuführen, wenn Du dieses sagst,
Ich müßte
Dir glauben, — — und nicht ihr. — —

GOLO: Herr!!

LUDWIG: Halte ein!!

GOLO: — — Dies Amt will Herrenhände. —

SIEGFRIED: — Schmähst Du Dich
Gar selbst?! — — Dann ruf ich Knechte, die es wissen,
Wer — Ritter Golo ist!
Wie Du die Waffen meisterst! Wie ein Wink,
Ein Blick von Dir ein ganzes Heer regiert . . .
Wie Du dem Tode kalt die offne Brust
Darbietest, und ihn höhnst, wenn er Dich fehlt!
O — — — noch weit mehr. — Vor Jahren schon, wenn ich
Ein Knabe, heimlich zu den Knechten schlich,
Um ihrem Wort zu lauschen . . .
Und von Gefahren, Abenteuern, Siegen,
Ein leidvoll Lied zu hören . . . .
Stets wuchs Dein Name riesengroß empor,
Die andern überschattend .
Ich aber,
Weil Du mir über Vater, Bruder, Freund,
Zum Führer wuchst, ich Dir zum Weggenossen,
Gelobte mir, Dich höher zu verehren,
Als je mich selbst. — Den Schwur erneur' ich heut. —

GOLO (*gewaltig ausholend*): — — Und ich, Herr, — schwöre: (*jäh abbrechend, dumpf, gebeugt, zwischen den Zähnen*) „— — — Gott, laß mich nie vergessen, daß ich Dir Vasall und Diener bin. — —“ (*Er bleibt gebeugt stehen. Lange Pause.*)

SIEGFRIED (*erstaunt dem Klang der Worte Golos nachhorchend*): — — — Klang dieses doch
Wie ein Gebet. — — — (*Pause.*)

GENOVEFAS (*Stimme von innen*): — — — Siegfried!!

SIEGFRIED (*erwachend*): — Nun kommt das Schwerste!
Stopft Wachs in meine Ohren, daß ihr Sang
Mich nicht betört. —

GENOVEFAS (*Stimme*): Siegfried!!

SIEGFRIED (*rufend*): Gleich, Täubchen, gleich.
(*Zu Ludwig und Golo.*)
Geht. — Stoßt ins Horn, wenn es zu lange währt. —
(*Ludwig und Golo gehen in den vorderen Burghof.*)

5. SZENE.

GENOVEFA (*oben auf der Treppe. Sie ist in ein weiches, fließendes Gewand gekleidet, mittelgroß, schlank, jung, blond, die offenhängenden Haare von einem schmalen Goldreif gehalten*).

GENOVEFA: Siegfried!! Du Schalk!!
(*Sie läuft die Treppe herunter und auf ihn zu.*)
Wie bitter neckst Du mich!
Stopfst mir das Kissen in den Arm und ich
Sprech: „Siegfried! Siegfried", drück's an mich im Schlaf,
Küss' es wohl auch, und denk: er ist bei dir,
Gräm dich doch nicht, der Feldzug liegt noch weit. —

SIEGFRIED: Süß Liebchen!

GENOVEFA: Laß. — Wie ich erwache, guckt
Das Ding mich an, und höhnt, wie ein Alraun.
Zu Boden werf' ich's, spring' empor und strähle
Mein Haar nicht halb so lang als sonst Goldberga,
Bloß, weil ich fürchten muß, Du sei'st schon fort. —

SIEGFRIED: Glaubst Du, ich könnte . . . .

GENOVEFA: Alles, alles glaub ich,
Seitdem Du Dich als Dieb vom Lager schlichst . .
(*zärtlich, überquellend*)
Nein! — Gar nichts glaub ich! — Siegfried! — Liebster Bär! —
Ich weiß, Du wärst aus Not und Tod gekommen,
Um mir den Abschiedskuß zu geben.

2

SIEGFRIED (*sie küssend*): Du! —
Wie Taubenlachen girrt Dein Wort um mich,
So süß, vertraut.
GENOVEFA: Und daß die Erde heimlich Blüten trägt
Um uns zu schmücken . . daß der Mond, die Sonne
Uns lächeln können, wenn wir fröhlich sind,
Dies alles glaub ich, glaube noch viel mehr,
Seitdem ich Dir im Arme lag.
SIEGFRIED: — Mein Weib. —
GENOVEFA: Da sanken tausend Sterne still herab,
Und tausend Nächte wurden wie ein Tag. —
Daß man es doch nicht denken kann, das Glück!
Nur fühlen kann man's, und es stumm verehren. —
SIEGFRIED: — — Mein Herz ward voll von Dir. —
GENOVEFA: Meins bettelarm. —
Ich werde,
Ein Schatten, wandern, wenn Du ferne bist. —
Dann fühl' ich mich der Wolken Zug verwandt,
Der Bäume Flüstern und der Vögel Flug,
Und such' als Boten mir die Winde aus,
Die Deine Stirn umspielen.
(*Ein Hornstoß.*)
SIEGFRIED (*sich sanft von ihr lösend*): Das ist das Zeichen. —
GENOVEFA (*ihn umschlingend*): Bleibe! Lieber! Freund!
Ich kann Dich nicht verlieren!
Die Brust, die sonst in Scham sich Dir verschloß,
Drängt sich Dir heut entgegen, ...
Die Hände, die Dein zärtlich Werben flohn,
Sie suchen nach den Deinen . . . . .
Du gabst mir alles, und ich halte Dich
So wie die Bergesader den Kristall:
Mit ihrem Tode erst gibt sie ihn frei.
SIEGFRIED (*sie in den Armen haltend*): Du darfst mich nicht erweichen!
Ist's denn ein Abschied, der für immer gilt?!
Ist's nicht ein ruhmvoll Auseinandergehn?! . . .
Glaub mir, ein Gran Verweilen unsrer Liebe
Noch zugemessen, brächte Überdruß,

Verzweiflung, Ekel, Selbstgenügsamkeit. —
Es kann nicht immer Sonn- und Festtag sein,
Doch, daß das Wiederseh'n ein Fest uns werde,
Drum laß uns fasten! —
GENOVEFA: Siegfried, ja, ich will
An's Wiedersehen denken, ist mir gleich,
Als zög' mein Leben weinend mit Dir fort.
Ich will nicht klagen. — Lächeln will ich und
Dir beide Hände reichen. — Liebster Mann,
Daß Du jetzt gehst, daß Du jetzt von mir gehst,
Das hat Dich recht zum Herren mir gemacht,
Könnt' ich's doch nicht um allen Ruhm der Welt. —

6. SZENE.

GOLO (*tritt ein. Ihm folgt ein Knecht mit dem Helm und Schwert Siegfrieds*): Die Knechte warten, Herr. —
GENOVEFA (*schrickt beim Klang der Stimme Golos heftig zusammen*): — Der Tod. — Der Tod. —
SIEGFRIED: Der Golo ist's, der uns den Aufbruch kündet. —
Sei mutig, Genovefa! —

7. SZENE.

AGNELLUS (*hereinstürmend*): Herr . . . Dein Roß . . . .
Schaumflocken schnaubt's . . und bläht die Nüstern, . . .
Wenn Du noch länger zauderst, reißt sich's los . . . .
SIEGFRIED: Es spürt der Freiheit wilden Sturm wie ich. —
Reich' mir den Helm.
(*Der Knecht nähert sich mit dem Helm.*)
GENOVEFA (*rasch darnach greifend*): Gib mir das blanke Ding.
(*Sie hält den Helm in den Händen.*)
„Schütz meinen Herrn, weil er es selbst nicht tut. —
Ach, er ist oft recht unvorsichtig, spielt
Mit der Gefahr wie mit der Liebsten. — Wenn
Du mir zerbeult vor Augen kommst, will ich
Dich hoch verehren. —
Ich will, der Goldschmied ändert Dich gewiß,
2*

Dich in das Kirchlein hängen zur Maria.
Das heil'ge Wasser sollst Du dort umfassen,
Wie Du hier meines Liebsten Züge schirmst. —
(*Sie setzt Siegfried den Helm auf.*)

8. SZENE.

(*Während der Worte Genovefas hat sich der Hof mit den zurückbleibenden Knechten und Mägden gefüllt. Godberga ist unter ihnen.*)

SIEGFRIED (*zum Gehen bereit, wendet sich an alle*):
Und nun zum Abschied! — Über Haus und Hof
Setz ich den Golo. —
Sein Wort ist mein Wort. — Jegliche Gewalt
Leg ich in seine Hand. — Er spreche Recht,
Er schlichte Händel, herrsche über Euch
An meiner Statt. — Ehrt ihn, als wär' ich's selbst! —
Dient ihm wie mir. — Sein Leben sei Euch heilig! —
Wer ihm Gehorsam weigert, hört es, frevelt
An mir, und stirbt den Tod. —
Ich frag Euch nach. — Hör ich, daß Ihr dumm, dreist,
Mißmutig, störrisch, peitsch ich Euch zur Hölle. —
Erfahr ich, daß Ihr meinem Wort gehorcht,
Dann will ich Euch ein gnädger Vater sein,
Will was spendieren, Pelzwerk, Feldzugsbeute,
Ein Stückchen Land, 'nen neuen Strohsack, Geld,
Hausrat zur Hochzeit, Wein zum Kindbett. — Geht. —
Schützt mir mein Weib. — Seid treu! —

ALLE: Wir bleiben's, Herr. —

SIEGFRIED: — So lebt denn wohl!
(*Er wendet sich zum Gehen.*)

GENOVEFA (*rasch eingreifend*): Bleib noch! Was eilst Du so?! —
Hier ist Agnellus. — Komm, gib ihm die Hand!
Er wächst zum Mann, bis Du ihn wiedersiehst. —

AGNELLUS (*zu Siegfried*): Ich möchte lieber mit Euch Lanzen werfen
Als hier die Röcke hüten. —

SIEGFRIED: Deine Zeit
Ist schon im Werden. —
In zwei, drei Jahren gehst Du mir zur Seite. —

AGNELLUS: Das dauert lang. — Der heil'ge Georg sei
Mir gnädiger. — Er schick 'nen Überfall
So lang Ihr fern seid. — Unbesorgt! Dann hau'
Und stech' und stoß' ich für Euch mit, Herr Siegfried!

SIEGFRIED (*wendet sich zum Gehen*).

GENOVEFA (*rasch aus der Schar der abgehenden Mägde die alte Godberga hervorziehend*): Godberga! Komm! Küß
Deinem Herrn die Hand!

SIEGFRIED (*ungeduldig*); Kind! — Es wird Zeit!!

GENOVEFA: O, noch so lange bleib
Bis sie den Waffensegen Dir gesagt!
Sie kennt den Spruch, der hieb- und stichfest macht!
Sie zog Dich auf . . . . .

GODBERGA (*streckt Siegfried ihre runzliche alte Hand entgegen*).

SIEGFRIED (*ihre Hand in der seinen haltend und sie betrachtend*): . . . Ist's Wahrheit, daß Du mich
Auf Deinem Arm trugst, als ich hilflos war?!
Und daß der Arm geschwellt von Leben war
Wie dieser hier . . . ? Und ist nun morsch und alt?!
Zittert beim Greifen?! — (*lachend*) — Endet alles Leben
In der Gestalt — sterb ich vorm Alter. — Alte,
Leb wohl. — (*Er läßt ihre Hand los. Zu Genovefa.*) Leb wohl.
(*Er hält sie einen Augenblick in den Armen, reißt sich dann rasch los und geht, gefolgt von Agnellus und Golo, in den vorderen Burghof. Man hört Waffenklirren, das Getrappel der Pferde, Hornstöße . . . dann Stille.*)

9. SZENE.

GENOVEFA (*die regungslos dem Davoneilenden nachsah, sich weinend an Godbergas Brust werfend*):
— — — Nun hab' ich ihn verloren!! — —

GODBERGA (*sie streichelnd, mürrisch*):
Er war manierlicher,
Als er mir stolpernd an der Schürze hing.
Hör auf zu weinen, Kind! Da, schau mich an. —

Die Zeit vergeht, und aus dem Kind, dem ich
Die Nase putzte, das ich trug und wusch,
Aufhob, wenn's hinfiel, ist der Mann geworden,
Der mich verhöhnen und verspotten darf. —
— Das stößt ja wie ein Bock!! — — Kalt Blut!! — 's sind viele,
Die würden gern verlieren, wenn sie nur
Zuvor besäßen. — Sieh, nun lachst Du wieder. —
Das wechselt wie die Wölkchen im April. —

GENOVEFA: — — Mutter Godberga — — —

GODBERGA (*geschäftig*):
Wie?! — Was willst Du, Kind?!
Soll ich die Spindel holen?! — — Willst Du ihm
Was weben zum Willkomm?! — Du lächelst?! — Nein?! —
Was andres denn!! — Die Truhe, die Du jüngst
Vom Handelsmann erstanden . . . Du hast sie
Mit Bändern angefüllt, mit bunten Steinen . . .
Bestickten Tüchern, Spangen, Halsgeschmeide . . .
Ich bring sie Dir. —
Man läßt die Pracht sich durch die Finger gleiten
Und schmückt sich vor dem Spiegel wohl damit . . .
(*schmeichelnd*)
Auch für die alte Godel fällt was ab . . .
Ein Endchen Band . . . 'ne Spitze . . . gar ein Tuch..

GENOVEFA (*schüttelt den Kopf*).

GODBERGA (*sich bückend, rasch*): Da . . . eine Spange.

GENOVEFA: Nimm sie. —

GODBERGA: Sie ist Dein. —
(*Die Spange betrachtend.*)
Aus schwerem Silber, Kind. —

GENOVEFA: Ich schenk sie Dir.

GODBERGA: Die Spange?! — —

GENOVEFA: Nimm sie hin.

GODBERGA: Behüte Gott!!
(*scherzend*)
Daß Du schon morgen kommst und schiltst mich Dieb.

GENOVEFA: Ich schenk sie Dir. — Ich will mich nimmer schmücken. —
Am liebsten kröch ich in die Asche hinter

Dem Herd, zerrauft' mein Haar und schrie und schrie . . .
Herr Siegfried hört' es wohl und kehrte um. —

GODBERGA (*den Schmuck abwägend*):
Vertausch ich sie, dann gibt es zwei Dukaten.
Und das gibt wiederum 'nen warmen Rock
Und reicht noch für die Schürze und die Haube.
— Ich dank' Dir, Kind. Wahrhaft'gen Gott, mir kam
Die Leichenbitterstimmung recht zu statten. —
Doch trüg ich auch wohl einen Schmerz wie Du,
So groß wie heut der Deine, Gold und Silber
Würf ich nicht, wie geweinte Tränen ab. —

GENOVEFA: Lös mir den Reif. — Er schmerzt. —

GODBERGA (*löst den Reif, schmeichelnd*):
Das schöne Haar. —
Das ist, behüt' mich Gott, das schönste Haar
Das je ich kämmte. — (*Sie befestigt den Reif von neuem.*)

GENOVEFA: — — — Und denken müssen, daß der Tag vergeht
Und bringt ihn nicht . . . daß viele Tage kommen,
Und sich zu Wochen, bittren Monden reihn . . .
Und warten müssen . . . warten . . . endlos warten . . .

GODBERGA: Scheuch die Gedanken! — Nimm ein Buch zur Hand.
Die Vögel fütt're! — Sieh den Bären zu,
Was sie für täppisch droll'ge Sprünge machen. —
Wir warten alle. — Ich bin fertig, Kind. —
Nun heißt's sich sputen und den Herrn vertreten. —
Bin ich gleich alt, bin ich nicht taub, nicht blind . . .
Ich sitz auf seinem Reichtum wie der Geiz
Auf vollen Säcken thront. — So lohnt mein Alter
Ihm mehr als meine Jugend. — (*Sie geht ins Haus.*)

10. SZENE.

GENOVEFA (*allein*): Ich bin nur mehr die Leier. — Seinen Namen
Tön ich in Ewigkeit. —

11. SZENE.

AGNELLUS (*hereinstürmend*): Herrin!! Ich hab'
Vom Turm ins Land gesehn!! Herrn Siegfried nach!
— Als hätt' man eine Schürze bunten Tandes
Hinabgeschüttelt, sprang's den Berg hinab,
Und kollerte und schnob, und fiel und schrie . . .
Stieg tänzelnd in die Höh' . . . Erst drunten, wo
Die Wege ebnen, ordnet sich's zum Zug . . .
Und schob sich, langsam klimmend, in die Höhe
Den Eichen zu. — Dort, wo man weit ins Land
Hineinschaut, und den letzten Blick genießt
Auf unsre Burg, hielt Ritter Golo an,
Nur einen Herzschlag lang . . .
Herr Siegfried hob den Helm und gab das Zeichen . . .
Und wie ein Schwertschlag flammten sie hinab — —
Noch glüht die Luft dort, die ihr Bild getragen.

GENOVEFA: Dich reift die Sehnsucht rascher noch zum Mann
Als Deine Jahre. — Einen Bruder hatt' ich,
Jung, blond, wie Du. — Doch trug er schwere Locken..

AGNELLUS (*verächtlich*):
Und Seidenschuh. Es kann sie jeder haben
Für Geld beim Krämer. — Doch gerechten Sinn,
Mut, Tapferkeit und ehrlich Handeln, die
Sind angeboren, niemand hält sie feil,
Die machen erst den Helden, sagt Herr Siegfried.

GENOVEFA (*lächelnd*): Ei! Sieh! — Komm, Trotzkopf, setz Dich neben mich!
Ich weiß ein Märlein. —

AGNELLUS (*bittend*): Rätsel!!!

GENOVEFA (*sich besinnend, dann seufzend*):
Fällt mir doch
Kein andres ein, als: ob er wiederkehrt?!
(*Sie birgt das Gesicht in den Händen.*)

AGNELLUS (*ungestüm*): Ihr dürft nicht weinen!! Sonst wird meine Hand
Zur Faust und greift zum Schwert. — Nicht weinen! — Nein!
Ich töte jeden, der Euch Kummer bringt. —

GENOVEFA (*unter Tränen lächelnd*):
Und wirst doch Wunden schlagen, später, bist
Du erst ein Mann. —

AGNELLUS (*fragend, unsicher*):
Wohl . . .weil ich ritt wie er?! — —
— Wär' ich ein Weib, und hätt' ich einen Mann,
Ich würd' nicht weinend, einen See um mich,
Aus Tränen schaffen. — Der durchquert sich schwer. —
Nein. — Lachen würd' ich. —
Und seiner warten. — Und in Blust und Glast
Ein ew'ger Frühling stehn. —

GENOVEFA: Wer sprach Dir dies?!

AGNELLUS (*mutwillig lachend*):
Weiß nicht. — Der Wind, der Euch das Haar zerzaust.
Die Sonne, die Euch eine Krone webt. —
Ich hole Blumen. (*Er schwingt sich über die Gartenmauer.*)

12. SZENE.

(*Pause.*)

GENOVEFA: Wie wohl das tut. — Wie war ich grau und blind
Und hing voll Sorgen. —
Sein Lachen pustet alles von mir ab
Wie Butterblumenflöckchen im April. (*Pause.*)

13. SZENE.

AGNELLUS (*kommt mit einem Arm voll Blumen*):
Hier Maßlieb, Gänseblümchen, Männertreu,
Und Himmelsschlüssel, Eure bunten Schwestern. —
Die letzten Wolken sollen sie zerstreun
Die hier noch lagern. — (*Er beginnt zu schmücken.*)

GENOVEFA (*sieht ihm eine Weile zu, dann tritt sie auf ihn zu*):
Du Lieblicher! — Wie gern bedankt' ich mich!
Und hab' doch nichts, das lieblich ist wie Du.
(*Sie beugt sich über ihn und küßt ihn auf die Stirne.*)

14. SZENE.

JOLANTHE (*ist während der letzten Worte Genovefas unbemerkt durch das kleine Tor getreten. Sie ist wie ihr Bruder Golo groß und herrisch gewachsen. Als sie Genovefa erblickt, fährt sie zurück*).

GENOVEFA (*von dem Geräusch aufmerksam gemacht, wendet sich um*): Was soll's, Jolanthe?! —

JOLANTHE: — — Grüßen soll ich Euch,
Von Siegfried, Eurem Herrn. —

GENOVEFA (*befremdet*): Von Siegfried?! — — Du?! —

JOLANTHE: Indes Ihr hier
Das Haus geschmückt . . . ich frage nicht: für wen?! —
Lag ich auf meinem Rappen im Gebüsch,
Des Zuges harrend. Und, als er dann kam,
Da sprengt ich vor, und grüßte, und empfing
Die letzten Zeichen. —

AGNELLUS: Golo ist bei ihm. —
Der bringt die letzten Grüße. — Ausschau halt ich,
Und meld' Euch, wann er kommt. —

(*Er eilt in den vorderen Burghof.*)

15. SZENE.

JOLANTHE: In Tränen hofft' ich
Herrn Siegfrieds Ehgemahl zu finden. —
Wie freut mich's, daß die Lust Euch nicht verließ. —

(*Sie kommt langsam näher.*)

Kein Wort für mich?! — — —
Da Ihr Euch so gefaßt zeigt, so gefaßt,
Daß der nicht lügt, der's — Freude — nennen würde,
Plagt Euch der Hunger auch nicht auf die Worte
Die mir Herr Siegfried für Euch gab beim Abschied?! — —

GENOVEFA: Verlaß mich! —

JOLANTHE: Heischt mein Dienst so grimmen Dank?! —
Man pflegt die Boten zu belohnen, wenn sie
Ersehnte Botschaft bringen. — War es Wermut,
Frau, was ich zu Euch trug?! — —

GENOVEFA (*ruhig*): Verlaßt mich! — Geht! —

JOLANTHE: Geht?! Geht?! — — Und damit streift
Ihr's ab von Euch,

Vornehm und kühl, als wär es nie gewesen?! — — —
Als hätt' kein Bangen Euer Herz gestreift?!
Und fürchtet nicht, daß meine Bauernfäuste
Die Hülle Euch vom Leibe reißen könnten
Mit der Ihr Euch behängt, und ihn belügt?!
— — Wohl Euch und ihm, daß ihm kein Spiegel ward,
Der Euer Bildnis zeigt aus dieser Stunde! —

GENOVEFA: Der Spiegel würd' das Bild so scharf nicht malen,
Als Deine Zunge, wenn er wiederkehrt.

JOLANTHE: Ihr ratet recht. — Ich haß Euch, Genovefa.
Heut aber schwor ich mir: treff ich sie jetzt
Zerrissen, wund, verzweifelt, weil er ging,
Dann hab' ich den Beweis, daß sie ihn liebt.
Dann will ich mich ihr beugen. —
Mit diesem Vorsatz kam ich. — Und ich finde
Euch, deren Stirn noch glüht von seinem Kuß,
Im — Spiel mit Eurem Knaben. —

GENOVEFA: Jolanthe!!

JOLANTHE (*in steigender Leidenschaft*):
Ihr schmückt Euch nicht zum Scherz mit süßen Worten,
Aus Übermut, weil Euch der Klang gefällt,
Und Euren Leichtsinn diese Maske reizt . . .
Ihr seid von Grund aus falsch. — Ich reiß ihn los,
Befreien will ich ihn von Eurer Nähe . . .

GENOVEFA (*beherrscht*):
. . doch anders als mit Busentüchern, Röcken,
Und offnen Türen. —
Ich weiß, es war nicht Absicht, daß Euch jüngst
Das Tuch entglitt und vor Herrn Siegfried fiel . . .
Es war gewiß nur Zufall, daß darauf
Der Rock um Eure Füße sich verfing,
Und Euch zu Falle brachte, hätt' Euch nicht
Herrn Siegfrieds Arm gestützt . . . doch er stand nah
Und fing Euch auf . . .
Auch würd's Euch kränken, wollt' man Schlüsse ziehn,
Warum Ihr alle Ängstlichkeit vergeßt,
Die Tür zu Eurer Kammer nicht verschließt . . .
Das Fenster nicht verhängt, durch das der Mond

Hell Euch und Eure Lagerstatt bescheint. —
Doch hört' ich Siegfried sagen: wüßte sie
Wie sehr sie sich befleckt und mich verdrießt,
Bescheiden blühte sie wie ihre Schwestern.

JOLANTHE (*in hellem Zorn emporlohdernd*):
Den Schimpf sollt Ihr mir büßen. —
Was drängt Ihr Euch in meine Kreise . . . zerrt
Ans Licht, was ich in halbem Dämmern ließ?!
Was ich mir nicht gestand?! — — —
Da macht Ihr mich zum Spott! Zur Dirne! — — Das,
Gelob ich Euch: Sobald er wiederkehrt
Sag ich ihm ein's: wie ich Euch heute traf. —
Er wird Euch richten. — (*Sie eilt in die Burg.*)

16. SZENE.

GENOVEFA: — — — Fast reut mich's, daß ich sprach. —
— Sie liebt ihn doch. —
Und wird von ihrer Liebe so geplagt
Wie ich von meiner. — (*Vor dem Marienbild.*) Jungfrau!
Königin!
In welch Gewand Du auch die Liebe hüllst,
In jeglicher Gestalt sei sie mir heilig! —

17. SZENE.

AGNELLUS (*hereinrufend*): Der Ritter Golo kommt!!
(*Er verschwindet wieder.*)

GENOVEFA: Von meinem Herrn. —
(*Sie steht wie gebannt.*)

18. SZENE.

GOLO (*tritt durch das Hoftor. — Wie er Genovefa bemerkt, bleibt er stehen*):
— Vergebt mir meinen Anblick. — Doch der Tod
Kommt ungerufen und bleibt unbeliebt,
Er mag sich stellen wie er will.

GENOVEFA: Könnt Ihr
Ein unbedachtes Wort so schwer verzeihn?!

GOLO: Das Wort enthüllte nur, was das Gefühl
Mir nicht verbarg. —

GENOVEFA (*befremdet*):
Golo, was soll das hier?!

GOLO: Nichts.— Den Beschluß nur, Herrin, daß Ihr nicht
Ein drittes Mal vor mir erschrecken sollt. —

GENOVEFA (*ihre Befangenheit meisternd, herzlich*):
— Erschrecken, Golo?! —
Was Ihr dem Siegfried seid, das seid Ihr mir:
Sein bester Freund. — Mein Herr, seit heute. —

GOLO (*schwer*): Frau . . .
Bis zum Erliegen kämpft dies Schwert für Euch . . .
Jedoch erlaubt, daß ich die Tage, die
Euch Siegfried fern ist, fern von Euch verbringe,
Im Vorhof Eurer Burg. — Wenn Ihr mich braucht,
Dann sendet um mich, Herrin. — Ungerufen
Vermeid ich Eurer Antlitz. —

GENOEFA (*nach einer Pause*):
Übt Euer Amt als Schirmherr dieser Burg
Wie es Euch gut erscheint. — Jetzt bitt' ich nur,
Da Ihr doch einmal vor mir steht: erzählt!
Ihr kommt von meinem Herrn! — Wie ließt Ihr ihn?!
Im Kampf mit sich?! Frohlockend?! Abschiedstraurig?!
Das Licht der Freiheit trinkend?! Siegestrunken
Geblähtem Segel gleich das Meer befahrend?!
O —— sagt mir alles!! Wie sein Auftrag ist
An Euch für mich! — — Ich trinke seine Worte!
Biß ihn der Schmerz?! Lacht oder weint Herr Siegfried?!
Er sprach . . .?!

GOLO: Grüß mir mein Weib. —

GENOVEFA: — — Sonst nichts?! — —

GOLO: Sonst nichts. —

GENOVEFA: Kein Wort der Sehnsucht?! — Des ver-
halt'nen Grams?! —
Der stillen Freude auf das Wiedersehn?! —
— „Grüß mir mein Weib." — Brach er sich nicht ein Reis
Vom Weg und küßt's und gab es Euch für mich
Als Talismann?! — —

GOLO: Herr Siegfried sah das Reis, das Lorbeerreis
Hoch in den Wolken über seinem Haupt. —
Das Reis am Wege hat er nicht gesehn. —
GENOVEFA: Er sah das Lorbeerreis! — Den Blick erhoben
Zog er dahin! (*Lächelnd.*) — Ich muß mich wohl bescheiden,
Doch kränkt mich's jetzt nicht mehr. — Erzählt mir mehr. —
GOLO: — Mein Auftrag ist zu Ende. —
GENOVEFA: Ich bat Euch nur um Worte! —
— Wißt Ihr kein Lied von ihm?! —
GOLO: Er ward als Held geboren. —
Wir tragen aus der Tiefe unsren Schritt
Zu seiner Höhe. —
GENOVEFA: Ja, er ist ein Held. —
Was sind wir ohne ihn?! — Er ist der Mond —
Die Sonne, die uns ihre Strahlen leiht,
Damit wir leuchten. — Saht Ihr ihn, wie er
Zur Schlacht ritt?!
So stürzt das Eisen rächend auf den Feind,
Feuer mit Wasser kämpft so grimmig nicht
Als er um seine Ehre. —
GOLO: Ihm sanken alle Kränze früh herab,
Um die wir lang in zäher Ohnmacht rangen. —
GENOVEFA: Neidet Ihr
Herrn Siegfried dies?! — —
GOLO: Nicht jeden krönt das Glück. —
Doch fiel schon mancher ruhmlos, ungeehrt,
Der mit dem Scheitel an die Wolken rührte,
Wenn das Geschick ihn jäh zum Zweikampf rief. —
GENOVEFA: Wie dürft Ihr dieses sagen?!
GOLO: — Ich sprach vom Möglichen. —
GENOVEFA: — Daß Ihr ihn schmäht!
GOLO: — — Ich schmäh ihn nicht. — — Ich weiß, er ist ein Held. —
(*Halblaut, gequält.*) Mehr Held als Mann. —
GENOVEFA (*aufmerksam*):
Wie soll ich das verstehn?!
GOLO (*sehr schwer. Er ringt sich die Worte ab*):
— — Der Mann beharrt. — Er aber schweift und schwärmt.

— Was ihn Euch wert macht, hat ihn mir entwertet. —
Er folgt den Stimmen, die der neue Tag
An ihn heranträgt, wahllos, zügellos,
Und ewig wechselnd. —
Drum reizt ihn die Gefahr. Der Zukunft Schauer
Dünkt ihm erhabner als die Gegenwart,
Ja, selbst die Perle wirft er willig hin,
Wenn's eine sagenhafte Krone gilt. —
(*Ganz ohne Hohn, doch mit schneidender Bitterkeit.*)
— Doch eben das — schafft ihn zum Helden. —
(*Pause.*)
GENOVEFA (*sich langsam erhebend*):
Anders
Setzt Ihr die Worte hier, als in Brabant. —
Da warbet Ihr um mich, und häuftet Worte
In meinen Schoß, tanzend, wie trunkne Sterne.
GOLO: Was ich Euch damals sprach, ist windverweht. —
Fänd ich die Worte auch, fehlt mir der Klang. —
Drum bitt' ich noch einmal: entlaßt mich! —
GENOVEFA: Geht! —
Mich friert in Eurer Nähe. —
GOLO: Frau — — —
GENOVEFA: Ihr schmäht —
Ob Ihr es gleich verbrämt. —
GOLO: Nicht weiter . . . Frau —
GENOVEFA: Ihr zweifelt, Ihr mißtraut, Ihr macht ihn klein —
Sein Tun verächtlich. —
GOLO: . . . Haltet ein . . .
GENOVEFA: Herr Siegfried,
Hätt' er's gewußt, wen er in Euch besaß,
Er hätt' Euch seine Ehre nicht vertraut,
So wenig wie sein Weib.
GOLO (*ausbrechend*): — — Frau — — Hütet Euch! —
GENOVEFA: Ich wußt' es längst, daß Ihr mir feindlich seid. —
Daß Ihr mich haßt, weiß ich seit heute. — Und
Ihr ließt mich einst den Freund in Euch vermuten. —
— Auf meiner Brautfahrt war's. — Ihr brachtet mich

Zu Siegfrieds Schloß. — Wir ritten durch den Wald. —
Da scheut mein Pferd . . . verfängt sich . . . scheint zu stürzen . . .
Doch als sich's zeigt, daß ich heil, unversehrt,
Da küßt Ihr meine Hand. — Niemehr habt Ihr
Seit jenem Tage meine Hand geküßt,
Und wenn ich Red und Antwort von Euch bat,
Zogt Ihr die Worte eng an Euch zurück,
Wie wir die Kleider fester an uns ziehn,
Wenn uns ein Siecher naht. —

GOLO (*starr, aufrecht, regungslos*):
— Seit jenem Tage hab' ich Euch geliebt . . .
Euch — meines Herrn Gemahl . . . zu dem kein Schrei
Leidvoller Sehnsucht dringt . . . dem keine Glut
Die herbe Lust verschwiegner Nächte stört,
Sie wäre denn von Siegfried selbst entfacht. —
— Begreift Ihr's nun, warum ich fliehen muß?! —
Warum ich mich verhülle?! — — Jeden Laut
Gewaltsam hämmre, bis er schartig klingt?! — —
— — Ich trage Worte
In meinem Innern, die sind hell und heiß,
Und wild und schreiend, Frau, nach Eurer Liebe. —

GENOVEFA: Zurück!! Weicht von mir!!

GOLO (*tief*): Frau . . . ich leide Not
Seit ich Euch sah. — In Euch hat Gott, der Herr,
Der Engel einen zu uns hergesandt,
Und Rosen, Lilien, müßten Euch umsprießen . . .
Ihr seid so rein . . . Es schweigt das Blatt im Wald,
Die Hirsche stehen und der Himmel lauscht,
Wenn Euer Fuß den heil'gen Dom betritt . . .
Gebt Euch in meine Hände, und kein Blick
Soll Euer Bild entweihn, kein rascher Fuß
Dem Tempel nahen, den ich Euch errichte.
Ich will Euch hüten gleich dem Unterpfand,
Das Gott mir gab, damit ich seiner Gnade
Vertrauen lerne . . . . .
Ihr seid so schön — — — Und dieser Arm ist stark
Und zittert zu besitzen . . . . .

GENOVEFA (*in höchster Angst*):

Fort!! — Ihr rast!! —

GOLO: Du gabst dem jungen Siegfried Deinen Leib,
Und er verließ Dich . . . Öffne Deine Arme!
Ich will Dich nie verlassen . . . Ich will mich
Mit Deines Wesens Reinheit so durchtränken,
Daß Raum nicht für den alten Golo bleibt.
Zu lange litt ich Not um Deinetwillen . . . . .
Beschenk mich, wie der Gott den Sterblichen
Beschenkt! — Mit goldner Fülle! —

GENOVEFA: Ich hasse Euch!! —— Daß ich Euch nicht verachte!! — —

GOLO: Wägt Eure Worte, Frau. — Wir sind allein. —
Siegfried ist fern. — Die Burg in meiner Hand. —
Die Knechte meinem Willen unterworfen. —

GENOVEFA: Ich bin in Eurer Macht!! — O Siegfried!! Siegfried!!
Wie schlecht hat Deine Sorge mich beschützt! — — —
— — Gleichviel! — — Wen ich verachte, bitt' ich nicht:
„Schont meiner". — Schändet mich! — Doch bis zum Tode
Sing meine Seele dies: O Siegfried, Siegfried! — —

GOLO (*rauh lachend*): Ob er Euch hören wird?! — —

GENOVEFA: Er wird mich hören! —
Ich sende Boten! Ich ruf ihn zurück! —
Verletzt Ihr nur ein Haar auf meinem Haupt:
Bei Gott! Ich übergeb Euch Siegfrieds Zorn,
Und lächle noch, wenn er an Eurem Leib
Mich rächen wird!

GOLO: Er wird Euch — richten . . . Frau. —

GENOVEFA: Macht Kinder weinen, Herr, mit Eurem Drohn! —
Markt' ich mit Euch um Siegfrieds Liebe?!
Tut was Ihr wollt!! Verleumdet! Schmäht! Klagt an!!
Ihr sollt erfahren, daß Herr Siegfried stark,
In Treuen zu mir steht, daß er sein Weib
Emporhält wie der König seine Krone,
Ja, daß der leiseste Verdacht sein Ohr
Nicht erst erreicht, denn auf dem Wege dahin
Schlägt er ihn tot. —

3

GOLO: — Aus Siegfrieds eignem Mund hab' ich das Wort:
„Wenn je ein Zweifel sich erheben sollte . . .
Wenn ihm die Wahl blieb zwischen Euch und mir . . .
Er müßte
M i r — glauben und nicht Euch."

GENOVEFA (*stark*): Das — lügt Ihr, Golo!

GOLO (*schneidend*):
Lüg ich?! — — Dann log auch der, der Euch verriet. —

GENOVEFA: Das . . . das . . . ist Lüge . . . Das muß
Lüge sein . . .
(*Sie sucht in Golos Zügen zu lesen. Unter seinem Blick zurückweichend, langsam, tonlos, erstarrend*):
Und doch . . . gingt Ihr so weit . . . wenn er Euch nicht . . .
(*In plötzlicher Erkenntnis zusammenbrechend.*)
O Scham!! — — O Schmach!! — — O hätt' ich nie gelebt! —
(*Lange Pause.*)

GOLO (*gewaltsam ernüchtert, schwer, finster, zwischen den Zähnen*): — — — Mich reut was ich gesagt. — — Lebt wohl.

GENOVEFA (*aufschauend*): — — — Bleibt!! Sprecht!
(*Noch mit leiser Angst in der Stimme.*)
— Wenn er es auch dem Freund zu Liebe sprach — — —
Beweisen — würd' er, wo er steht: Bei mir. —

GOLO (*sie ansehend, langsam*):
Um — Euretwillen — will ich an ihn glauben. —

GENOVEFA (*richtet sich auf*):
Nein. — Ihr sollt glauben, weil Ihr glauben müßt. — —
Und weil auch ich, durch Euer Wort verlockt,
Ihm Unrecht tat, nur einen Herzschlag lang,
In herber Buße wasch ich's von mir ab. —
Verklagt, verleumdet mich. — Erdichtet Lügen. —
Bezichtet mich der Sünde, des Verrats. —
Siegfried wird mich durch Schmach und Not erkennen. —

GOLO (*bitter auflachend*): Das — glaubt Ihr?!

GENOVEFA (*still*): Mehr. — Des bin ich so gewiß,
Daß mir kein Wort entschlüpft, wie schwer Ihr gleich
Der Schmähung ekle Bürde auf mich legt.

GOLO: — — — Ihr wißt nicht, was Ihr wagt. —

GENOVEFA (*ruhig, groß*): — Ich weiß es, Golo. —
Weiß, was ich wagen darf, und wagen — muß,

Soll ich nicht irre werden an mir selbst.
Soll ich nicht dem Gefühl mißtrauen lernen,
Das mich zu ihm zog. —

GOLO (*sehr langsam, sehr schwer*):
— — Wißt Ihr, worum sich's handelt?! — —

GENOVEFA: Um mein Leben. —

GOLO (*sehr langsam, sehr schwer*):
Das — soll man nicht um eines — Spieles willen
Leichtsinnig, gaukelnd, auf die Wage legen . . .
Denn mehr (*angstvoll, beschwörend, rauh*) mehr — kann es Euch nicht sein als nur —
— Ein Spiel. —

GENOVEFA (*richtet sich auf. Hart*):
Am Anfang war's ein Spiel und ließ sich enden
Wie alles Spiel, und rasch vergessen. —
Jetzt aber hat sich alles so gewandt . . .
Wie Ernst klingts hinter Euren Worten . . . wie
Geheimes Wissen . . . wie verstecktes Drohn . . .
— — — Ich will das nicht. —
— Ich will nicht knieen, wo sein — Knecht — verachtet. —

GOLO (*starrt Genovefa einen Augenblick aus weitgeöffneten Augen an, dann bäumt er sich gewaltig auf und stößt einen wilden, tierischen Schrei aus, der in tolles, schneidendes Gelächter übergeht*).

GENOVEFA: Was habt Ihr auch geprahlt! — Wenn Ihr den Kopf
Gebeugt, zerknirscht vor ihm im Staube wühlt —
Dann lach' ich über Euch an seiner Brust!

GOLO (*in starrer Wildheit*):
— Doch — wenn ich siege — — seid Ihr — mein. —

(*Pause.*)

GENOVEFA (*langsam und stark*):
— — — Ich schwör's! —
So unbesorgt, wie ich geloben würde
Euch zu gehören, falls der Acker Pfeile
Statt Ähren trüge, und der Wildbach Blut
Statt klaren Wassers speit. —

3*

GOLO (*in steigender Leidenschaft*):

Schwur gegen Schwur!! —

— — Gezwungen tret ich in den Kreis zurück . . .
Als Kampfpreis leuchtet Euer weißer Leib . . .
Dem Sieger fallt Ihr zu . . . und darum wißt:
Ich will die stärksten Waffen nicht verschmähn,
Verrat, Arglist, Betrug . . .

GENOVEFA: Hört mich . . .

GOLO (*rauh lachend, in entzügelter Wildheit*):

Der Schwur!!

Der Schwur!!

GENOVEFA: Golo!!

GOLO: Ich hör den Schwur!!

(*Er stößt das Tor auf.*)

Ho!! Holla!! Ho!! — —

(*Einige Knechte kommen gelaufen.*)

Geschwind! — Den Turm hinauf!!

Und stoßt ins Horn, daß Euch die Lungen bersten!!

(*Die Knechte eilen auf den Turm. Neue kommen.*)

Zum Stall, Ihr andern!! Rasch!! Zäumt Pferde auf,
Die schneller reiten als der Wind! — Holt mir
Herrn Siegfried in die Burg zurück!! — — Voran!! —
(*Die Knechte eilen in den vorderen Burghof. Getöse — Lärm. Bald darauf hört man vom Turm die langgezogenen Hornrufe, die bis zum Schluß des Aktes andauern.*)

19. SZENE.

AGNELLUS (*eilt von dem vorderen Burghof herein*):
Was ist geschehen?! — — Droht ein Überfall?!
Sie rüsten, Golo! Naht ein Feind?! So laßt
Mich mitziehn!! (*Er erblickt Genovefa.*) Fürchtet nichts!
Mein Schwert für Euch!!

(*Er eilt auf sie zu.*)

GOLO (*erblickt Agnellus bei Genovefa, tritt zurück. Mit plötzlichem Entschluß zu ein paar vorübereilenden Knechten*):
Herbei!!! — — Gebraucht Gewalt!! Ergreift den Knaben!!

AGNELLUS: Mich?! — — Ritter Golo?! — Mich?!

GENOVEFA (*angstvoll*): Agnellus!!
(*Sie legt den Arm um ihn. Zu den andringenden Knechten.*)
— — Bleibt!!

(*Die Knechte weichen zurück.*)

GOLO (*sie anfeuernd*):
Dran!! — — Lauft Ihr rückwärts?! — — Drauf! Greift an, Ihr Memmen!!
Nehmt ihn gefangen!!

AGNELLUS (*hat Genovefas Arm weggestoßen und steht Golo gegenüber*): Mich?!

GOLO (*wild lachend*): Den — — Buhlen — —
Den Buhlen Eurer Herrin! — —

AGNELLUS (*laut aufschreiend*):
— — Das sollst Du büßen — Hund!

(*Er rennt mit gefälltem Schwert gegen Golo an.*)

DIE KNECHTE:
Aufruhr!! Verrat!!

(*Sie wollen sich auf Agnellus werfen.*)

GOLO (*hat sein Schwert gezogen und schlägt dem anstürmenden Agnellus das Schwert aus der Hand. Die Knechte fesseln Agnellus. Pause.*)

ERSTER KNECHT:
— Was soll mit ihm geschehn, der Euer Leben
Bedroht hat?! — —

GOLO (*schweigt*). —

ZWEITER KNECHT:
Des Grafen Haupt hat er in Euch verletzt.
Herr Ritter, sprecht das Urteil. —

GOLO (*zu Agnellus*): — — — Das Kriegsrecht richtet Euch. —

(*Zu den Knechten.*)

— Führt ihn zum Tod. —

(*Indes die Knechte ihn fortschleppen*)

AGNELLUS: — — — O Herrin Genovefa! — — —

20. SZENE.

GOLO: Winfrid!! — — Otfrit!! — —

(*Zwei Knechte kommen.*)

Ihr haftet, daß die Gräfin keinen spricht.
Bei Eurem Leben: Keinen. —
Führt sie ins Burgverlies! —

GENOVEFA (*da die Knechte zögern, mit schwachem Lächeln*): — — — Was zaudert Ihr? — — —
Auch diese Stunde wird einst für mich zeugen. —

(*Indes die Knechte an sie herantreten, fällt der Vorhang.*)

ZWEITER AKT

Die Halle in der Burg des Pfalzgrafen. Rundbögen, Säulen. Ausblick auf dunkle, hochragende Wälder. Links hinten führen Stufen in einen Gang. Rechts der obere Teil der Freitreppe, die in den Burghof führt. Wandbänke. Ein Tisch. Es ist der Nachmittag des zweiten Tages nach dem Aufbruch.

1. SZENE.

WIDBOD und GELIMER (*treten über die Freitreppe in die Halle. Ein Knecht folgt, der die Schilde abnimmt und sie an die Wand lehnt. Der Knecht geht.*)

GELIMER (*halblaut, fragend*):
Saht Ihr, wie blaß er war?!

WIDBOD (*kurz*): Um nichts verstörter
Als all die andern Knechte.

GELIMER (*betroffen*): Habt Ihr das auch bemerkt?!

2. SZENE.

OSULF (*kommt über die Freitreppe*):
Was soll's, Ihr Herrn?!
Mord?! Pestilenza?! Galgen?! Feuersbrunst?! — —

WIDBOD: Wir sind so klug wie Ihr. —

3. SZENE.

SIEGFRIED (*eilt die Stufen der Freitreppe herauf, ruft, noch außen, in den Hof hinab*): Die Tore auf!!
Späht nach Herrn Ludwig, den die Müdigkeit
Zu kurzer Ruhe zwang. — Er folgt uns nach. —

(*Er packt einen heraufkommenden Knecht am Arm.*)

— Wo ist der Golo?! Fort?!
(*Die Antwort des Knechtes ist unverständlich.*)
— — Warum? Er rief
Uns ja zurück. — Was ist geschehen?! — Sprich!!
Was weißt Du?! — Nichts?! — Nun gut. Wir werden
warten.
Meld' ihn, sobald er kommt. — (*Er tritt in die Halle.*) —
Das war ein Ritt!!

OSULF: Die Kniee zittern noch. — Und hier ist alles
Stumm, lautlos wie im Grab. —

SIEGFRIED: Es ist die Stunde
Der Messe. — Genovefa kniet und betet
Und ahnt nicht, daß der nah, für den sie fleht.

OSULF: Hätt' man's vorausgesehn, wir hätten uns
Den Aufwand sparen können. —

SIEGFRIED (*lachend*): Osulf, freilich,
Um Zeit, Begeist'rung, Inbrunst ist's getan. —
Zwar, ich gesteh's, ich hab' die Zügel nur
Ungern herumgerissen, wie Ihr alle.
Nicht, Widbod?!

WIDBOD: Herr, ich dien' dem Augenblick
Und schlag' in jede Hand. — Glück, Unglück, Tod,
Ich weig're keinem die Gefolgschaft. — Keinem. —

SIEGFRIED (*am Tisch stehend, schenkt ein*):
Der Ritt war lang. Der Durst gewaltig. Ah — — —
Das kühlt. — (*Er blickt auf. Die Gefährten der Reihe nach musternd.*)
Hat man die Köpfe Euch vom Rumpf getrennt,
Weil Ihr so schweigsam steht?! — — Und ward noch eben
Gebläht von Reichtum! Wie der Auerstier
Im Schmuck der jungen Hörner! — Frisch! Stoßt an!!
Kraft! Wagmut! Tollheit! Unser sind sie! Unser!
Die Zeit ist's einzig, die verloren ging!
Wir holen sie mit frischer Stärke ein.

GELIMER: — — — Als wir durch's Burgtor ritten, nicht
wie sonst
Sprang Eure Meute kläffend uns um's Knie,
Noch drängten sich die Knechte, Helm und Brünne
Geschäftig abzunehmen . . . Ausgestorben

Lag das Gehöft, als sei der Geist des Hauses
Bestürzt entflohn, und nur die Grillen zirpten
In schriller Abwehr, eh sie jäh verstummten. — —

WIDBOD: Wohl. — Der Empfang war seltsam. — Dies ist wahr:
Der Golo rief Euch her, — er selbst bleibt fern . . . .

SIEGFRIED: Potz Tod und Teufel!!!
Der Golo, meint Ihr, handelt gegen mich?!
Der Golo, Freunde?! — — Und mich wollt Ihr, mich,
Ins Labyrinth der Furcht herunterziehn?! — —
Ja freilich, säß' er hier, gemütlich wartend,
Sein Schild beklopfend, sich den Bauch bestreichend,
Ich nähm's ihm übel, daß er mir den Weg,
Sich meinen Zorn nicht sparte. —

4. SZENE.

JOLANTHE (*die unbemerkt hereingekommen ist, steht plötzlich vor Siegfried*):
— Habt Ihr mich nicht gerufen?!

SIEGFRIED (*schrickt vor der schroff und unheimlich aufgetauchten Gestalt zurück*): — — Dich — — Jolanthe?!
Was ist in Dich gefahren, daß Du mir
Entgegentrittst?!

JOLANTHE: O Herr, darf ich mich nicht
An Eurer Rückkehr freu'n?! — —

SIEGFRIED: Was freut Dich?! Sprich!
Wo ist der Golo?

JOLANTHE: Herr, mein Bruder fing
Ein seltnes Wild. —

SIEGFRIED: Ein Wild?! — — Ist es ein Feind?! —

JOLANTHE: Ein schlimmer Feind. —

SIEGFRIED: Er nagelte ihn fest?!

JOLANTHE: So fest, daß es kein Auferstehen gibt. —

SIEGFRIED: Das freut mich. —

JOLANTHE: — — Freut es Euch?! — —

SIEGFRIED (*zu den seinen*): Sagt' ich zu viel?!
War ich ein Narr?! — — Wollt Ihr mich jetzt noch schelten
Weil ich zu früh gelobt? —

GELIMER (*langsam*): Der Golo
Erschlägt Euch einen Feind und geht davon. —
Bei uns, Herr, flicht man Kränze. —
WIDBOD (*scharf*): Wozu Blumen?!
Genügt, den Sieg zu künden, nicht die Furcht,
Die in des Überwundnen Blicken lebt?!
Und muß der Sieg nicht dreifach glänzend sein
Da selbst die eignen Knechte sich verfärben?! — —
SIEGFRIED (*zu Jolanthe*):
Ich lohn' es ihm, sobald er vor mir steht. —
Und Du, vergiß, daß ich Dich kränkte. —
Ich bitt Dir's ab und frag Dich nur noch dies:
Wo bleibt mein Weib?!
JOLANTHE: Sie wartet. Reich geschmückt.
SIEGFRIED: Geschmückt?!
JOLANTHE: Für Euch. — Mit seltnem Zierat, Herr.
Und nie noch sah ich gleichen Schmuck ein Haupt
So würdig krönen wie das ihre. —
SIEGFRIED: Was rühmst Du sie?! — — — Du hast sie nie gelobt. —
JOLANTHE: So ist es an der Zeit, daß meine Zunge
In ihrem Dienst sich rötet. —
SIEGFRIED: Ruf sie her. —
JOLANTHE: Ich will sie rufen, Herr. — Ich tu noch mehr. —
Aus meinen Worten, die sie oft geschmäht,
Erricht' ich eine Säule, die ihr Bild
Hoch, flammend, über allem Leben trägt. —
Dann seht ihr sie und ich und alle hier
Endlich erhöht . . . Und wer
Noch zweifelnd fernsteht, wird gewonnen sein. —
(*Sie geht.*)

5. SZENE.

WIDBOD (*sein Schwert fassend*):
Soll ich — —?!
OSULF (*ebenso*):
Ihr nach!!

GELIMER: Es ging
Ein Schauer von ihr aus und weht uns an
Gespenstisch wie aus Grüften . . .

WIDBOD: Recht so! Aas
Muß liegen wenn die Geier schrein. —

SIEGFRIED (*fährt sich mit der Hand über die Stirne*):
Sie hat gelacht . . . Was freut sie?! — — Und weshalb
Ist alles so verändert?! — — Auf! Mir nach!! — —
(*Wie alle ihre Schwerter fassen und sich dem Gang zuwenden, meldet ein Knecht von der Freitreppe aus*): Der Ritter Golo! —

6. SZENE.

(*Über die Freitreppe kommt Golo. — Ihm folgt ein Knecht, der ein Schwert trägt.*)

SIEGFRIED (*wendet sich jäh und hält die nachdrängenden Freunde zurück*): — — — — — Du — — — ?!

(*Lange Pause.*)

GOLO (*ganz langsam. Er zeigt zu Beginn dieser Szene keinerlei Hast, nur Kälte und abgewägte Worte*):
Ich komme, Herr,
Und lege Dir das Schwert zu Füßen, das
Ich für Dich schwang. —

SIEGFRIED (*langsam, wie sich besinnend*):
Der Golo! — — (*verwandelt, herzlich*) — — Lieber Freund!
Sei mir willkommen?! — — Seltsamen Empfang
Hältst Du für uns bereit! — — Nichts mehr davon! —
Verrat es lieber gleich: wer ist der Feind,
Der große Feind, der noch im Tode uns
Zur Umkehr zwingt?! — — Die schuld'ge Ehrfurcht will ich
Dem Toten und dem Sieger nicht verweigern. —
(*Er streckt ihm beide Hände entgegen.*)

GOLO (*ohne sie zu berühren*):
Zum Richter rief ich Dich. —

SIEGFRIED (*stutzt*): Zum Richter — mich?! — —

GOLO: Du gabst
Mir Vollmacht. — Was ich tat, ich könnt' es siegeln,
Mit Deinem Namen. — Doch ich will Gericht. —
Und wie Du Dich entscheidest, das allein
Schmäht oder krönt mein Tun. —

SIEGFRIED (*betroffen, unruhig und unsicher gemacht*):
Was soll das?! — — Sprich?! — —
Ist es ein Wunsch, dem Du Gewähr verliehen,
Noch eh ich ihn gelobt?! — — Getrost! Ich gebe
Die freudige Bewill'gung hinterdrein! —
Ist's eine Schuld, — obwohl Du nichts begehst,
Das Dich nicht ehrt, sie soll willkommen sein! — —
Wie? — — Immer noch dies Schweigen?! — —
So höre, wenn Du selbst Dich einer Tat
Bezichtest, die mein ganzer Troß verdammt,
Ich würde lächeln und sie Frevler nennen. —
Auch jetzt noch stumm?! — — — Ist das, was hier geschah,
So ungewöhnlich, fremd und grauenvoll,
Daß es ein Schauder auf den Lippen bindet?! — —
— — Ein Unglück?! — — Sprach ich's aus?! — — Wo
ist mein Weib?! —
Was stieß ihr zu, daß Du nicht redest?! — —
Warum preßt Du die Zähne wie im Schmerz?! — —
— — Dein Blick ist grau — —
Und das Entsetzen schleicht Dir um die Schläfe . . .
Was kann es sein . . . daß Du . . . Du . . . Dich ver-
färbst?! — —
Mein Finger ist
Nicht stummer als Dein Mund. — — Soll ich Dich würgen,
Daß Du mir Gift speist?! — —

GOLO: Herr . . . ich klage an:
„Es traf mein Schwert und schlug ihn tot, Agnellus,
Da er in sünd'ger Liebe sich genaht
Der Gräfin . . . . .

SIEGFRIED (*betäubt*):
— — Wie?! — — Agnellus?! — —

WIDBOD: Was?! — — Der Knabe?!

(*In rascher Reihenfolge.*)

GELIMER: Er wagte . . . Sagt . . . ?!

OSULF: Der Narr!! —

GOLO (*vollendend*):
. . . . . und sie es ihm
Nicht wehrte. — (*Alle Ritter fahren auf.*)

SIEGFRIED (*stößt einen furchtbaren Schrei aus und will sich auf Golo stürzen*).

OSULF: Haltet ein! —

GELIMER (*langsam, fassungslos*):
Das scheint unmöglich. —

WIDBOD (*stark*):
Scheint?! Ihr Herren! Scheint?! — —
Es — ist unmöglich!!

OSULF (*frech*): Und warum?! Ist sie
Aus andrem Stoff wie andre Weiber?! — — Schweigt! —
Wer's sah, soll reden.

SIEGFRIED (*seiner selbst nicht mehr mächtig, schlägt Osulf nieder*): Hund!! Verfluchter Hund!!
Darfst Du sie schmähn, eh ich gerichtet habe?! — — —

(*Knechte führen Osulf hinaus.*)

SIEGFRIED (*zu Golo*):
Es hätte Dir gegolten, wenn er nicht . . .
Was sagtest Du?! — — Sprich noch einmal!! Jedoch
Bedenke was Du tust!! Du schmähst mein Weib!!
Wär' nur ein Odem falsch . . . ja, würde nur
Der Schatten eines Wortes sie verzerren,
Mit Deinem Leben zahltest Du mir's ab. —
— Jetzt rede — wenn's Dich noch gelüstet! —

GOLO: Herr —
Ich klage an.

SIEGFRIED (*furchtbar*):
Du klagst?! — — (*Pause. Ruhiger.*)
Du sahst sie spielen, lachen, singen, scherzen,
Wie Kinder tun . . . und Du . . . Du glaubtest . . . (*angstvoll*) nicht?!

GOLO: Ich sah —

SIEGFRIED: Was —?! — Golo?! — — Was?!

GOLO: Herr . . . was Dein Schild
Mit Schmach bedecken müßte, hätt' es nicht
Mein Arm gesühnt. —

SIEGFRIED: Agnellus!! — — O mein Weib!! — —
(*Er birgt den Kopf in den Armen.*) (*Lange Pause.*)

7. SZENE.

GENOVEFA (*tritt, von Winfried und Otfrit gefolgt, über die Freitreppe in die Halle*).

(*Jolanthe folgt, hält sich aber im Schatten. Die Knechte bleiben am Eingang zurück. Pause.*)

SIEGFRIED (*richtet sich langsam auf*):
— — — — Du — — — ?
— — Vor's Antlitz trittst Du mir . . . ?! — — O, schau mich an!! — —

(*Er tritt auf sie zu.*)

— Hebst Du die Augen noch empor wie einst?! — —
Die Arme, die so oft in keuscher Lust
Sich um mich rankten, sinken nicht herab,
Wie zitternde Verräter?! — —

GENOVEFA (*die beim Eintritt den Blick voll zu Siegfried emporgehoben hatte, ist bei den Worten Siegfrieds in schmerzlichster, qualvollster Verwirrung, Betroffenheit und Erschütterung zurückgewichen*).

SIEGFRIED (*geht ihr nach und faßt ihre Hände*):
Gabst Du Dich ihm, dem Knaben?! — — Sprich!! — — — Du schweigst?! —
— — — O Genovefa!! — — — —
Bebt nicht die Luft noch?! Atmet Zärtlichkeit?!
Die Mauern trugen Kränze! — Schmach! Und Du — —!!
Drei Monde nach der Hochzeit!!

GOLO (*zwischen den Zähnen*):
Hör mich, Herr . . .

SIEGFRIED: Verbuhlt und falsch!!
Geschmeiß wie Fliegen! Und so arm an Urteil,
Daß, reichte Deine Liebe nicht so weit,
Dein Wille Dich vor Schmach behüten konnte. —

GOLO (*verhalten, sehr schwer*):
Sie stand vor mir
Nicht mit dem blassen Schein der Sünderinnen . . .
Ein fremder Abglanz lag auf ihrem Haupt . . .
Sie ward gerichtet, . . . doch sie schien zu richten . . .

SIEGFRIED (*bitter, höhnend, in herber Qual*):
Warf sie den Mantel ihrer Sünde sich
Gespreizt, wie eines Pfau'n Rad über's Knie?! —

Pocht sie auf Laster, wie sie ehedem
Auf Tugend pochte?! — — Oder hätte sie
Freiwillig mit dem Tod die unfreiwill'ge
Verirrung ihres Blut's gesühnt?! — —
— — O — — hätte sie's getan!! — — Hätt' sie die Hand,
Die frevelnd nach verbotnen Dingen griff,
Sich mit dem nächsten Schwert vom Arm gehauen!
Die Brust durchstoßen, die nicht für mich litt!!
Rein blieb mein Schild! — Ihr Name unverletzt. —
Der Menschen Mitleid hätte sie für sich
Und — unsre Tränen. — (*Er bricht zusammen.*)

GENOVEFA (*leise aufschreiend*):
Siegfried! — — — —

8. SZENE.

GODBERGA (*die von den Wachen an der Treppe wiederholt zurückgewiesen wurde, hat sich gewaltsam einen Weg gebahnt und eilt herein*):
Hört!!
Hört mich an, Herr!

WIDBOD: Es ist die Mutter Golos. —

GODBERGA (*vor Siegfried*):
Sie ist unschuldig!! Herr!! — Ich schrei's heraus!
Und hetzt Ihr gleich die Hunde wider mich,
Ein Mord ist's, straft Ihr sie, die nichts beging. —

SIEGFRIED: — Sie trog mich mit Agnellus.

GODBERGA: Seid Ihr von Sinnen?! — Hält man Euch für klug?! —
Man tischt Euch Lügen, grob wie Häcksel auf,
Und Ihr verspeist sie?! — Schaut sie Euch doch an!
Die sollte geil sein?! — Eher werde ich
Zum Hahnrei, hört's, als sie zur Hure. — Was?!
Kein Täubchen ist so sanft! Kein Lamm so rein!
Ein schmeichelnd' Kätzchen! Recht 'ne Angenweide!!
(*Zu Genovefa.*)
Seht nicht so bleich! Ich red Euch schon heraus!
Recht muß Recht bleiben. — (*Zu Siegfried.*) Nehmt Vernunft an, Herr.
Die plagt kein Hunger, merkt's, auf Zärtlichkeiten,

Die Ihr gespeist habt. (*Zu den übrigen.*) Seht, Ihr Herrn,
so war's:
Ich braucht' ihm nur zu sagen: Kind, s'ist häßlich,
Geh, wirf Dein Spielzeug fort! — Er warf es fort,
Und nahm's um keine Drohung wieder auf. —
WIDBOD; Dein Sohn hat es gesehn. —
GODBERGA:
Wer?! — Wie?! — — (*Zu Golo.*) — Du sahst?!
Du hast's gesehn?! Es trug Dir's niemand zu . . .
Du wurdest nicht zur Klage angestiftet?! — —
Darum
Hast Du geschwiegen, als ich Dich beschwor
Das Lästermaul zu stopfen, das sie schmähte!!
Du — hetzest auf!! — —
Hätt' ich Dich doch erwürgt bei der Geburt!
GOLO: — — — Mir wäre wohler, Mutter. —
GODBERGA (*eifernd*): Was . . .?! Du Wolf?!
Pfui! — — Zog ich Dich nicht auf wie sich's gebührt?!
Was schiltst Du mich?! — (*Zu den Rittern.*) Ihr Herrn,
kein frohes Wort
Bekam ich je von ihm. — Ich trug ein Kreuz.
Hoffärtig hielt er sich von allem fern
Wozu sein Stand und seine Niedrigkeit
Ihn riefen. (*Zu Golo.*) Säugt ich Dich, damit du uns
Um Brot und Würden bringst?! — —
Was Du gesehn hast, kann des Teufels sein!
Knie nieder! Küß dem gnäd'gen Herrn die Hand!
Bück Dich und schweige!
WIDBOD: Reden heischt sein Amt. —
Vorm Angesicht der Gräfin, ruft die Klage. —
Frau Genovefa, sprecht! Verteidigt Euch!
SIEGFRIED (*wund, zerrissen*):
Was sollte sie gestehn
Das nicht ihr Schweigen schon gestanden hätte?!
(*Langsam, allmählich von heftigstem Schmerz überwältigt.*)
Fast dank ich ihr's, daß sie nicht schreit und weint
Wie der gemeine Chor der Weiber, dem
Sie sich durch ihre Tat gesellte! — — O — —
Ihr danken, daß sie nicht noch tiefer sank!!

4

Sonst drückte mich ihr Schatten in die Knie!! — —
Genug! (*Er faßt Genovefas hart am Arm.*) Wenn Du ein
Wort zu sagen weißt
Das Dich entschuldigt: Sprich!
GENOVEFA (*tief, wund*):
Ich wußte nie
Daß Deine Hände schmerzen können, Siegfried. —
(*Siegfried läßt ihren Arm jäh los.*)

9. SZENE.

LUDWIG (*eilt über die Freitreppe, erregt, atemlos*):
Was ist geschehn?! — — Die Gräfin ward verklagt — —
Mehr noch . . .?! . . . Verurteilt . . .?! . . . (*Er erblickt Genovefa.*) O Frau Genovefa — —
Wer tat Euch solche Schmach — —?! — —
WIDBOD: Die Gräfin ward
Des Ehbruchs angeklagt von Ritter Golo. —
LUDWIG (*betäubt*): Von Golo?! — Wie?! —
SIEGFRIED: Du hörst. —
LUDWIG (*stark*): Ich hörte falsch. —
— Du — Golo — klagst?! — —
GOLO (*bleibt stumm*).
LUDWIG (*wendet sich an Genovefa*):
Frau Genovefa — —
Sah er, was seiner Klage Nahrung gab?! — — Ihr schweigt?!
(*Er wendet sich an Golo.*)
So frag ich Dich . . . Wenn Ihr die Scham
Die Lippen bindet . . . sprich!! (*Golo bleibt stumm.*)
SIEGFRIED: Er blutet noch
An einem Schlag, dem er nicht wehren konnte
Mit Brust und Schild. —
LUDWIG: — — Golo — — — ich faß es nicht — — — —
GOLO: — — Ich sprach, was wahr. —
LUDWIG (*mit beschwörender Angst im Ton*):
Sprich mehr als das, was wahr. —
Sag wie es kam, daß wir erkennen können,
Es war nur blinder Eifer, der Dich trieb,
Die Sucht, sie zu bewahren, riß Dich hin,
— — Du wachtest eifersüchtig ihrer Liebe. —

Du sahst zu scharf!! — — Gesteh's! — — — Wenn Du geirrt . . .
Wir alle irren, Golo . . .

GOLO (*schweigt*).

SIEGFRIED (*nach kurzer Pause, unsicher*):
— — Kannst Du schwören...

(*Lange Pause. Dann*)

GOLO (*gewaltsam beherrscht, seltsam ruhig*):
Ihr übergabt mir Genovefa, Herr,
Wie einen Hort, den man mit Gut und Blut,
Selbst mit dem Leben nicht zu hoch bezahlt. — —
Daß ich der Worte eingedenk blieb, mag
Agnellus Tod und mein Erscheinen hier
Vor Euch beweisen. —
Wie Ihr die Worte wägt, ob gut, ob schlecht,
Ob Ihr sie leicht befindet oder schwer,
Mir gilt es gleich. — Ich beug mich Eurem Spruch
Und trag ihn so wie die Notwendigkeit,
Die mich zur Klage zwang. — Was sie mich kostet,
Weiß ich allein. — Doch, mißtraut meinem Wort. —
Nicht mir, dem eignen Herzen mögt Ihr glauben. —
Es schlug mein Schwert Euch manchen Frevler tot. —
Ich war Euch Führer, Freund. — Es sei vergessen.
Was s i e Euch galt, soll zeugen. —

WIDBOD: Wie man Euch schmäht, der Vorwurf trifft Euch nicht:
Um unsre Gunst, Herr, habt Ihr nie gebuhlt. —

GOLO: — — Schaut sie Euch an!! — — In ihrer Maienblüte,
War je ein Weib so rein?! — — Der sanfte Mund,
Der Worte pflückt, wie andre Blumen brechen,
Er sollte Lügen streu'n?! — — Die hohe Stirn,
Die königlich sich über Schätzen wölbt,
Die keine Deiner Truhen Dir verschließt,
Die sollte Unrat bergen? . . . Schlangengift,
Verrat und Hölle?!
(*Golos Stimme ist allmählich hell, schneidend und höhnend geworden.*)

WIDBOD: — — — Ein wunderlicher Anfang. —

4*

GELIMER: Glaubt! S'ist Spott!
Sie höhnt er, ihn und uns. —

GOLO: Wo hast Du Deine Augen, Pfalzgraf Siegfried?
War sie es nicht, die Dir einst Treue schwur?!
Die Dir den Mund
Zum Kusse bot . . . Die Brust zum Schild . . . (*abbrechend, jäh, verändert*) — — Und — — ist — — nun — worden —
Wie eine schlechte Magd . . .
(*wieder herb, beißend, höhnend*)
Vertraue i h r , wie sie auf D i c h vertraute,
Als sie sich kühn der Schande preisgab . . . . Schmach,
Verachtung auf sich lud . . . entflammten Herzens,
Und einer Seele, so der Jubel voll,
Daß, Herr, Dein Urteil,
Gleich dem gezückten Schwert, Verderben sprühend,
Der Scheide sich entreißen müßte. —

SIEGFRIED (*der während der Rede Golos vergeblich in Genovefas Zügen zu forschen versucht hat, bitter ausbrechend*):
Golo — —
Ich glaube Dir — — — — Nur Dir!! — —

WIDBOD (*stark*): Bevor sie sprach?! — —

LUDWIG (*flehend, beschwörend, mit einem letzten Versuch, Genovefa zu retten*):
Frau Genovefa . . . wenn Ihr schuldlos seid . . .
Das Schweigen richtet Euch!! Klärt!! Redet!! Zeugt!!

JOLANTHE (*vortretend*): Gönnt mir ein Wort zu ihr. —

GODBERGA: Du loses Ding!!
Du pflichtvergess'ne, neid'sche Dirne, geh!!
Nach Männern ist sie toll, und kratzt und beißt,
Wei ihr kein Weiberglück beschert!! Geh fort!!
Spinn Garn, nicht grobe Worte!!

JOLANTHE: Ich rede nur,
Daß dem der Arm nicht zittert, der sie schlägt. —
Wenn eines meiner Worte
Des Hasses Nachhut ist, anstatt der Wahrheit
In Erz geschienter Bote,
Reißt mir die Zunge lebend aus dem Mund,
Und mit den Händen grab ich mir mein Grab,
Und laß den Leichnam schänden. —

WIDBOD (*rauh lachend*):
Frau . . . Ihr gelobt zuviel!!
JOLANTHE: Frau Gräfin . . . sprecht!
Traf ich Euch nicht, Kuß und Umarmung tauschend,
Im Burghof mit Agnellus?! — —
GENOVEFA (*schweigt*).
JOLANTHE (*mit erhobener Stimme*):
Traf ich Euch so?! — —
GENOVEFA: — — Sie traf mich — wie sie sagte. —
SIEGFRIED (*furchtbar ausbrechend*):
— — Sie traf Euch — buhlend?! — — — Weib!! —
Wie Ihr das Recht
Verletzt habt . . . Zucht und Sitte frech gebrochen . . .
Geschehe Euch nach dem Gesetz. — Es steht
Der Tod auf Ehbruch. —
LUDWIG (*ist machtlos auf einer Bank zusammengesunken*).
WIDBOD: Herr . . .
SIEGFRIED: Kein Wort. —
WIDBOD: Du weißt,
Daß ich Dir treuer diene als das Schwert,
Das Dir zur Seite hängt . . . .
SIEGFRIED: Bei meinem Zorn —
Schweig — Widbod!
WIDBOD: — Schweigen — — wo das Unrecht lärmt?! —
Was willst Du tun?! Willst Du sie morden, sie,
Die Dir zur Seite blühte wie der Tag,
Und all ihr Licht von Dir empfing?! — — Du Tor!!
Ich selbst . . . ich bürge Dir mit meinem Schwert,
Sie ist so rein wie Du, wenn sie es gleich
Verschmäht, um Treu und Glauben, Herr, zu betteln,
Die sie wie schuld'ge Kronen fordern könnte. —
SIEGFRIED: Hinaus!!
WIDBOD: Nicht eh ich sprach. — (*Vor Genovefa.*) — Hier knie ich, Frau,
Der Widbod, ich, dem seine Klinge mehr
Als Gottes Tabernakel galt. — Hier knie ich,
Und steh' nicht eher auf, bis Du befiehlst
Mit unserm Eid den Deinen zu erhärten. —
Entscheide Dich! Sprich nur ein einzig Wort!

Gält es mein eigen Kind, ich könnte mich
Nicht tiefer um Euch beugen!!

GENOVEFA (*schweigt*).

SIEGFRIED (*bricht in wildes Gelächter aus*):

Führt sie fort!

Und macht ein Ende!!

WIDBOD (*springt auf und reißt das Schwert aus der Scheide*): So verzeih mir Gott!!
Ist's denn nicht Euer Fleisch und Blut, das wir
In ihr verteidigen?! — — Was tut der Knecht
Wenn sich der Herr im Wahnsinn mit der Fackel
Die eignen Glieder sengt?! — Mit seinem Leib
Hält er ihn nieder, bis die Glut erlosch. —
Mehr will ich nicht. — Zieht Eure Schwerter! Dran!

(*Er will sich auf Siegfried stürzen. Die beiden Knechte werfen sich über ihn und fesseln ihn.*)

SIEGFRIED: — — Man halte ihn gefangen, bis er sich,
Der mir in Treuen diente, wiederfindet.

(*Die Knechte mit Widbod ab.*)

SIEGFRIED: — — — — Ich hab' so viel verloren, daß die Schale,
Die Schmerz und Leiden trägt, nicht tiefer sinkt,
Weil sie den Grund erreichte. —
Dir übergeb ich sie bis morgen, Golo,
Bis ich das Urteil . . . (*mit vorbrechendem Schmerz*) Still . . .
— — — Geduld, Ihr Herrn.
Es gilt nur noch ein kurzes Gaukelspiel,
Dann zieh ich mit Euch, ohne Heim und Weib,
— — — Ein Fahrender, wie Ihr. —

(*Er geht, ohne sich umzusehen, von Ludwig und Gelimer gefolgt, hinaus.*)

JOLANTHE (*folgt. Als sie an Genovefa vorübergeht, hämisch*): — Was dünkt Euch, Gräfin?! — —
Ihr ward einst sehr besorgt um meine Ehre . . .
Macht Euch die — Nachsicht — stumm?! (*Sie geht.*)

GODBERGA (*vor Genovefa stehenbleibend*):

Ich arme Frau!

Wollt' Gott, ich wär schon tot!! — Ich zog ihn auf!! —
Nun, weint nur nicht!! — Ihr hättet weinen sollen,

Als er vor Euch stand! — — S'ist vorbei. Lebt wohl.
Er ist der Herr. — Ich kann nichts für Euch tun. —
So will ich beten. (*Hinter Siegfried herdrohend.*) Und der Himmel schenk ihm
Ein Weib, wie er's in Euch vermutet. — Amen. — (*Sie geht.*)

10. SZENE.

GOLO und GENOVEFA (*stehen sich gegenüber. Lange Pause*).

GOLO: — — — Nun bist Du mein. — — Ich gab den Freund dafür
Und gab die Ehre. — — Mit zerfetzten Fahnen
Geleit ich Dich, die mir nun Herrin ward,
In neues Land. (*Er nähert sich ihr.*)

GENOVEFA (*die die ganze Zeit über wie in Erstarrung gestanden hat*): — — — Ist dies — — mein Arm?! —

GOLO (*weich, tief*):
Erwach an meiner Brust!! —
So fühlt' ich's nie, daß ich die Erde liebe,
Und daß mir strahlt und leuchtet, was da lebt!

GENOVEFA: Ich heb' die Hände . . . schwer . . . . . .
Schwer . . . kalt . . . und feucht . . . als ruhten sie auf Gräbern — —

GOLO (*ihre Hände fassend und sie sich auf die Stirne legend*): Gib mir die Hände. — Königlicher schmückt
Der Kronreif nicht die Stirn. — Du sprechend Schweigen! —
Ich litt den Tod um Dich. — Mehr als den Tod! — —
Dich macht ich sehend
Und einen, dem der Glaube fehlte, blind. —
— — — — Nun laß mich vor Dir knien, bis ich erblinde. —

GENOVEFA: — — Ich — liebte — —

GOLO: Still. — Du wurdest nicht geliebt. —
Du warst Besitz wie Gold, das gleißt und glänzt,
Und das man wertet,
Je nach dem Goldschmied, der die Wage stellt. —
— Nun bist Du Sonne, — — Leben, — — Ewigkeit — — —
Anfang und Ende, Hoffnung, — Gnade —, Glaube, — —

Nun rüste Dich zu neuer Fahrt mit mir. —
— Wir müssen fliehn, wenn Du nicht sterben sollst.

GENOVEFA: — — — Dem Tod entfliehn ?!

GOLO: Noch kann ich Dich befrein.

GENOVEFA: Du hast mich so befreit, daß mich nichts mehr
An dieses Leben bindet, daß der Tod
Zum Führer aus dem tiefsten Dunkel wird,
Und zum Erlöser. —

GOLO (*stark, heiß, tief*):
Nicht der Tod — das Leben,
Ich — will Dein Führer sein. — Aus Grau'n und Kälte
Trag ich Dich aufwärts, neuen Sonnen zu.
Noch klingt die Erde! Wag es! Hab' Vertrauen!
Gib nur ein Zeichen, daß Du mir vertraust!
Steh nicht so kalt, so starr! — — Und wenn Dein Haß
Noch Dein Vertrau'n betäubt . . . Und wenn Dein Schmerz
Noch Dein Gefühl erstickt . . . Ich laß Dich nicht!!!
Ich will Dich retten! — Retten muß ich Dich!
— — Dein — Diener — will ich sein — — nur — flieh — und lebe! —

GENOVEFA: Würd' ich nicht fliehend niebegangne Schuld
Zu Recht bezeugen ?!

GOLO: Frau . . . so will ich reden . . .

GENOVEFA:
Und wüschest Du die Seele weiß wie Schnee . . .
Das kannst Du mir nicht wiedergeben, was
Mir Leben war und alles Lebens Glauben. —

(*Winfried und Otfrit treten ein.*)

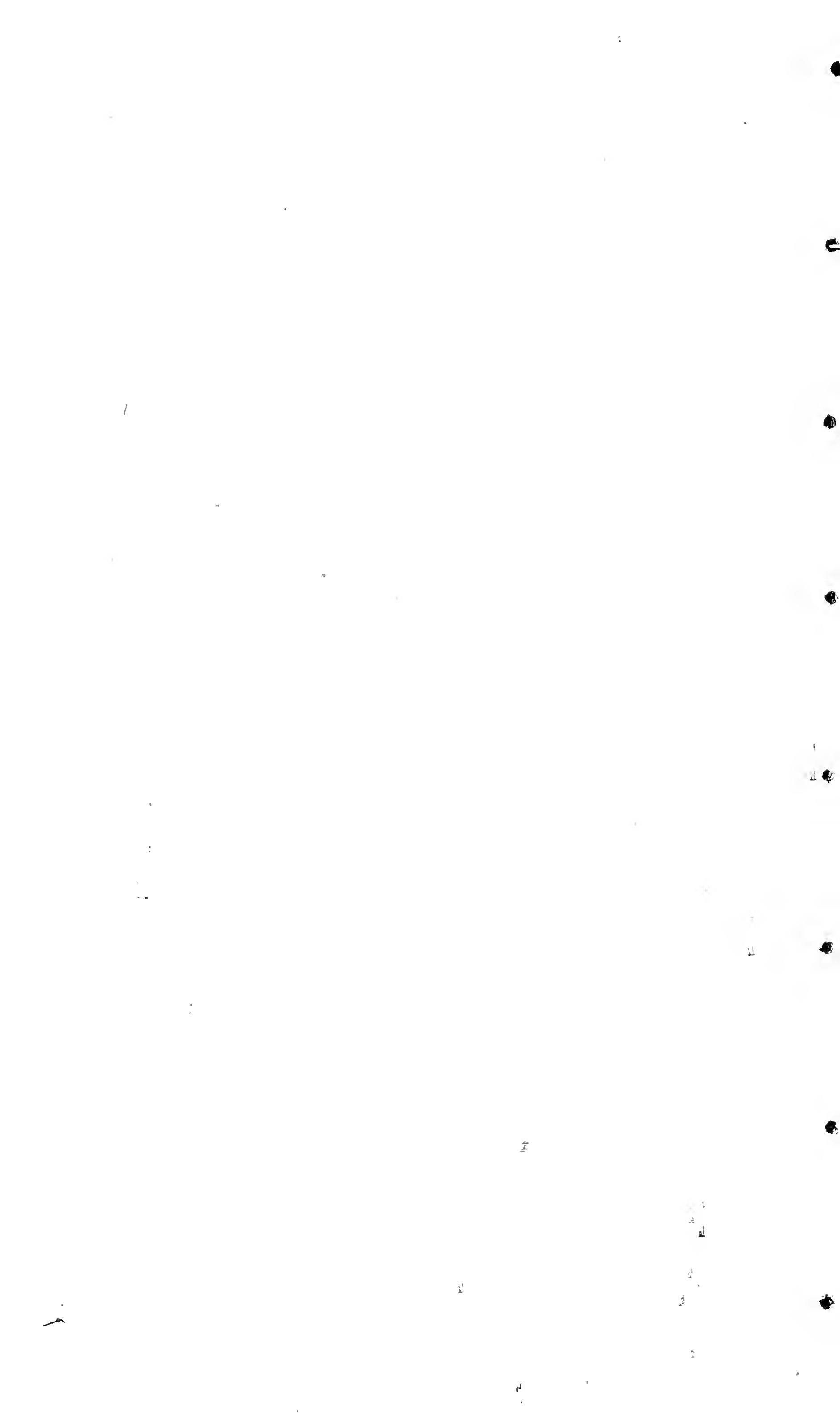
— — Begreifst Du's nun, warum ich sterben muß ?! — —
Und denke nicht, daß ich Dir zürne. — Nein. —
— Dich traf es so wie mich, daß mich der Freund,
Daß Siegfried mich verriet. — Leb wohl. —

(*Sie neigt das Haupt gegen ihn und geht an den Knechten vorüber, hinaus. Die Knechte folgen.*)

11. SZENE.

GOLO (*steht einen Augenblick unbeweglich, dann in machtvoller Erschütterung*):
— — — Du darfst nicht sterben. — —

(*Vorhang.*)



DRITTER AKT

Der Thingplatz. Ein freier, offner, runder Platz auf einer, rings von tieferliegenden dunklen Wäldern umgebenen Lichtung. Links hinten eine Schlucht. Links vorn eine mächtige Eiche. Es ist früh am Morgen des vierten Tages nach Siegfrieds Rückkehr. Der Himmel ist gleichmäßig grau.)

1. SZENE.

WADDO und WILLIBALD (*zwei Waffenknechte, halten die Wache. Stille. — Ein Rauschen*).

WADDO: Reib' Dir die Augen, Willibald. — Sie kommen.

WILLIBALD (*schaut auf*):
Die Raben sinds. Die wittern Fraß. — (*Eine Schar Raben hat sich wie eine dunkle, schwere Wolke auf den Tannen niedergelassen.*)

Fort!! Fort!!

(*Er scheucht sie mit der Lanze.*)

Gierig Gesindel! Fort! —

WADDO (*gleichmütig*): Die sind geladen.
Und gings nach mir, so sollten sie die Mahlzeit
An der Lebendgen halten. —

WILLIBALD: Du hast die Gräfin doch wie wir geehrt.

WADDO: So lang sie Herrin blieb. — — Was schiert mich eine,
Die ihre Füße unter'm gleichen Tisch
Mit meinen steckt?!
Ich hätt' ihr selbst den Tod durch's Schwert verwehrt
Und die drei Tage Frist. —

WILLIBALD (*kopfschüttelnd*):
Daß solch ein Weib,
So hochgeehrt, so hinter'm Glück verschanzt,
Noch angefallen wird von bösen Wünschen
Wie wir vom Hunger.

WADDO: Friß Kapaunen täglich
Und Dich gelüstet's nach der Wildsau.

WILLIBALD (*zögernd*): Waddo . . . .
Glaubst Du, daß sie gezwungen . . . ?! Denn, von selbst . . .
Ich mein, aus freien Stücken, Macht und Ansehn
Drangeben, das tut keiner. —

WADDO: Du nicht. — Nein. —
Du hälst, was Dir gehört und stiehlst Dir noch
Ein mächtig Stück dazu. —

WILLIBALD: Ihr andern, sag,
Ihr wart doch da, als sie . . . ich mein, es müßte
Sich auch durch Euch beweisen lassen . . . wenn . . .
Man merkt doch was!!

WADDO (*fast seine Lanze fester*):
Greifst Du das Zeugnis an
Das ihr der Golo gab?!

WILLIBALD (*erschrocken zurückweichend*):
Gott schirm mich! Nein!
Und doch — (*gewaltsam*)
Ich lag die Nächte vor dem Burgverlies. —

WADDO (*schlägt ein dröhnendes Gelächter auf*):
Davor?! — — Nicht drinnen?! — — Draußen?! — — Freu
Dich, Alter,
Daß Dein Gestell Dich vor Verdacht beschützt . . .

WILLIBALD (*ärgerlich*):
Daß Du das Narren doch nicht lassen kannst!
Ich schlich mich hin . . . und sah . . . sah Genovefa
Auf feuchtem Boden knieend im Gebet . . .
Es hing ihr Haar
Ganz schwer von Tränen, starrend, wie ein Mantel
Des Schmerzes um sie her, indes die Augen
Groß, unnatürlich offen, das Gemäuer
Zu weiten schienen . . . nur die Hände flammten
Durch's Dunkel, aufgereckt, wie eine Kerze. (*Pause.*)

WADDO (*unwirsch*): Was packst Du Deines Herzens
Trübsal aus?!
Bin ich ein Waschkorb, daß Du die Gefühle
Gerungen in mich einlegst?! — — Eine Pfanne,
Die jedes Narren Fett zum Schmelzen bringt? —

Was geht's mich an?! — — Sie hätt's beschwören können...
Sie hätte Eideshelfer stellen können . . .
Fräß ihr die Lüge nicht die Seele kahl. —

WILLIBALD: Schon recht! Allein die arme Gräfin . . .

WADDO: Was?! —
Ertränken! Nackt zur Burg hinaus durchs Volk
Gepeitscht! Das ist Gesetz! — Er tut schon viel,
Daß er zum Tod durchs Schwert sie noch begnadigt. —

2. SZENE.

DER KÜCHENMEISTER (*ist schnaubend und pustend herangekommen*): Das ist ein Weg! — Die Gräfin Genovefa
Verliert, wenn sie ihn geht, nicht so viel Schweiß.
(*Er trocknet sich die Stirn.*)

WADDO: Die hat mit Eurem Umfang nichts gemein.
Doch schleppt sie einen Toten auf dem Rücken,
Und Tote wiegen mehr.

KÜCHENMEISTER (*lacht*):
Besonders der. —
So leicht er war . . . er zieht die Grafenkrone
Von ihrem Scheitel.

WILLIBALD (*unwirsch*):
Bräunt ein Wildpret an!!
Den Bratspieß dreht und schürt das Küchenfeuer!
Was brenzelt Ihr die Worte auf dem Rost?!

KÜCHENMEISTER: Nu! Nu! — — Gemach!! Man darf doch reden, was?!
Verscherz ich Eure Freundschaft um so eine?! — —
— — Ich sag Euch, als ich herging, überall
Hat es geraschelt wie von dürrem Laub,
Und schoß wie Mäuse aus geheimen Ecken
Dem Burghof zu. — Dort hängt der Speck im Loch. —
Nun sitzen sie betrübt davor und trauern.

WADDO: Mich freut es, daß der Spuk ein Ende nimmt.
Was?! Bettler, Sünder, Krüppel nahm die Gräfin
Als wär' die Burg ein Siechhaus, freundlich auf.
Man hält die Schwelle rein. Wo bleibt die Hoheit?!

KÜCHENMEISTER: Die Klugheit riet ihr's. Glaubt, die hat's gewußt,
Daß sie im Himmel wacker Fürsprach braucht.

3. SZENE.

(*Eine Schar Mägde eilt von links herbei.*)

ERSTE MAGD:
Da, Gretel, stell Dich her und sag den Spruch,
Wenn sie vorübergeht. —

ZWEITE MAGD: Ich tu's nicht. Nein. —

DRITTE MAGD:
Zier Dich erst gar! Die trifft's, wie sie's verdient!

VIERTE MAGD: Das falsche Ding!
Die tat so ehrbar wie ein Kerzenlicht,
Und hob die Nase wie 'ne Wetterfahne!

WADDO (*sie zurückscheuchend*): Platz da! Zurück! — —

(*Er beginnt ein Seil um den Platz zu ziehen.*)

KÜCHENMEISTER (*zu Willibald*): Der Gräfin Mägde!
Die Mäuse pfeifen ihr den Totentanz. —

(*Neue Mägde eilen herbei.*)

Der Zug!! Der Zug!!

4. SZENE.

Der Zug. Voran Knechte, Reisige, Ritter. Der Gerichtsbote. Siegfried, Ludwig, Golo, Gelimer. Ritter. Die Frauen Genovefas, ohne Godberga. Volk drängt nach. Der Zug zieht, von links kommend, nach vorn und nimmt die ganze Seite ein, das Volk zurückdrängend. Siegfried tritt unter die Eiche. Rechts von ihm, im Vordergrund, stehen die Frauen. Vor ihm, mit genügendem Zwischenraum, die Ritter. Ganz vorn, im Vordergrund an der Rampe, Golo. Wie alle stehen, kommt Genovefa, gefolgt von Winfried und Otfrit. Genovefa steht in dem Ring in der Mitte des Hintergrundes.

(*Pause.*)

SIEGFRIED: — — — — Ihr wißt, wozu ich Euch berief. — Ob es
Dem Unglück gleich geziemt, verhüllten Hauptes
Die Glücklichen zu scheu'n, tret' ich vor Euch,

Und reiß' den Mantel ab, und geb' ihn preis,
Den schlimmsten Aussatz: — — Meines — Hauses —
Schande. —

(*Pause.*)

— Es hat die Gräfin sündhaft sich vermählt
Mit ihrem Knappen. — Diesen traf der Tod
Von Golos Hand. — Ihr Urteil steht noch aus. —
Du — künd es. —

(*Er gibt dem Gerichtsboten einen Wink.*)

DER BOTE (*entfaltet eine Rolle*):
„Gräfin Genovefa ward
Des Ehbruchs überwiesen und zum Tod
Durchs Schwert verurteilt. — Dieses Urteil ist
Von zwei bewährten Knechten zu vollziehn
Noch heut, im Wald zu Trier. — Pfalzgraf Siegfried.“ —

(*Er faltet die Rolle zusammen und tritt zurück.*)

SIEGFRIED: — — — — So tret ich denn zum letzten
Mal vor Euch
Und rufe den, der sie entschuldigt, der
Des ungerechten Spruchs mich zeiht. — Ihr schweigt?!
Ihr wendet Euch von mir?! — — Ihr schreckt zurück
Als brächte die Berührung meiner Hand
Verderben? Unheil? Tod?! — — — O — fürchtet nichts!
Furchtbarer als ihr alle, fühl ich's selbst:
Des Unglücks Nähe steckt wie Eiter an
Und greift wie Gift um sich. — — Und ob ich gleich
In dreier Tage namenloser Qual
Nach einer Ausschau hielt, die nimmer kam,
Daß sie in dieses Dunkel Licht und Helle
Mit bleichen Händen trüge . . . weiß ich's doch
Und stell es aufrecht vor mich wie ein Schwert:
„Des Blutes Schande stirbt allein durch Blut.“ —
— — — — Tut Euer Werk — Ihr Schergen. —

GENOVEFA (*still*): Herr . . . ein Wort,
Bevor Dein Wink mich wie ein Blatt verweht. —

SIEGFRIED: Sprichs aus! —

GENOVEFA: Ich klage nicht
Um Dein und mein Geschick. — Ich hab' von Dir

So viel empfangen, daß mein Leben sich
Zur Erde beugen mußte, gleich dem Ast,
Der überreich an Früchten trug. — Nicht klag ich. —
Du hobst mich über mich, daß mir die Erde
Ins Grenzenlose sank. Daß mir der Himmel
Entgegenblühte wie am ersten Tag,
Und Höh'n und Tiefen wurde, was ich sah. —
Und wie der Heide still die Sonne grüßt,
Wenn sie am Saum des Himmel schwindet, fern,
Unfaßbar, namenlos . . .
So grüß' ich heut' zum letztenmal das Licht,
Das mir in Dir geflammt hat. — Du hast mir
Die Augen aufgemacht. — Du schließt sie wieder. —
(*Stille. — Sie neigt sich vor ihm und geht. Winfried, Otfrit, die Kurzschwerter an der Seite, folgen. Golo steht in krampfartiger Erregung. Als Genovefa hinten am Schluchtweg angelangt ist, und alles Volk scheu zur Seite weicht, daß sich eine Gasse bildet, sagt, in die atemlose Stille hinein*)

GOLO (*hart, nicht laut*):
— — Die Gräfin irrt. — Sie ist, wie Ihr, betrogen. —

STIMMEN: „Betrogen?!" „Wer?!" „Wie wir?!"
„Was sagt er?!" „Was?!" —

GOLO: Der Faden war sie nur in dem Gespinst,
Das ich mir selbst zum Unheil wob. —

SIEGFRIED: — — Du — — Dir?! — —

GOLO: Gönn mir zu reden, Herr. — Ich fass' mich kurz.
— Sie ist unschuldig! — — Ich . . . ich selbst . . . Dein Freund . .
Der Dich mit Wort und Tat geätzt hat, wie
Im Horst der Adler seine junge Brut,
Dem Du vertrautest, wie dem Meer, dem Wind,
Der Gläubige vertraut . . . Ich trog Dich! — Ich!!
Und frech und schamlos nützt' ich Dein Vertraun. —
— — — Ich liebte sie, Dein Weib, mit sünd'ger Liebe. —
Wie höllisch Feuer glühte, Herr, mein Leib,
Wenn sie an mir vorüberschritt. — Ich trug
Die Qual wie ein Geschwür . . . Ich rang vor Gott . .
— — Im Burghof war es, Herr, und da geschah's,
Daß ich zu ihr von meiner Liebe sprach. —

Sie wies mich ab, sie lobte Euch, sie rühmte
Den Heldensinn, die Tapferkeit, den Mut,
Pries Eure Liebe, und beschwor es laut:
Kein sterblich Weib genöße Glück wie sie. —
Da fraß der Neid an mir. — Verschmähter Liebe
Unsel'ge Pein. —
Ich zweifelte Euch an. — Ich griff Euch an. —
Sie schwor . . . so furchtlos kühn war ihr Vertrauen,
Daß sie beschwor, mich zu erhören, wenn
Es mir gelingen könnte, einer Schuld
Sie anzuklagen, die bei Euch Gehör
Und Glauben fände . . . .

SIEGFRIED: Du ——— Du . . . lügst ———

GOLO: Wär alles Lüge, Herr! Ein irrer Traum!
Und stieg befreiend mit der Morgenröte
Ein reines, starkes Tagwerk mir herauf!

JOLANTHE (*zu Golo*):
Bist Du so feig wie blind?! —— Und wenn Du logst —
Sie kannst Du nicht mehr retten! — Rette Dich! —

VOLK (*erregt, durcheinander*):
Verleumdet hat er sie, weil sie dem Grafen
Die Treue hielt! Verleumdet!!

SIEGFRIED: Du . . . Du . . . hättest
Mit scheuem Katzentritt Dich ihr genaht?! ——
Ein Recht erschlichen . . . einen Plan erdacht
Voll Büberei und List, daß einer Schnecke
Gewundenes Gehäuse grad und schlicht
Erschiene neben Deiner Lüge?! —— Ah —————!!
Wer dies behauptet ist ein Narr!!

LUDWIG (*aufs Tiefste erregt*): Ich selbst
War Zeuge, Siegfried! Braucht' ich's nicht gestehn! —
Ob alles wahr ist, was er sagt, kaum glaub' ich's,
Kaum kann ich's glauben! Doch gestand er — dies:
Daß er sie liebte. Und er drang in mich
Ihn fortzusenden! Fort aus ihrer Nähe!
Und doch ließ ich's geschehn!! Wer konnte wissen,
Daß es so enden mußte?! — Sprich zu ihr!!
Wie muß sie leiden, wenn sie schuldlos ist!!
Frag sie!!

SIEGFRIED:

———— Bevor sie sprach?! ———

GOLO (*stark, flehend, beschwörend*):

Du — mußt mir glauben!! —

SIEGFRIED (*jäh, wie getroffen aufschreiend*):

Sprichst Du noch einmal?! —

LUDWIG (*erregt*): Golo, Du schworst mit Deinem Manneswort,

Daß sie die Tat beging. — Du hast nicht nur
Geschworen. — Blut — erhärtete Dein Wort. —
Agnellus starb dafür. —— Wie es auch kam, —
Du trogst uns, Golo, gestern oder heut. —

SIEGFRIED: ———— Du trogst. ——

Wenn alles um mich kreist . . . dies halt ich fest:
— Du, der mir unverrückbar, wandellos,
Und unzerstörbar schien, — Du trogst. —— Du trogst. ——
—— Warum betrogst Du mich?! —— Warum?! ———
Und sie,
Die doch um Deine Lüge wußte . . . . schwieg?!
Sie schwieg wie Du. —— So trog auch sie wie Du. ——
So starb Agnellus
Um meiner Ehre willen nicht . . . Du riefst mich
Zum Rächer meines Unglücks nicht zurück . . .
Du riefst mich,
Weil sie Dich mit ihm trog. — Und weils Dich reut,
Drum widerrufst Du heute . . . opferst Dich
Für sie, die mich mit Dir,
Die Dich mit ihm betrog?! ——

GENOVEFA (*aufschreiend*): Siegfried!!

SIEGFRIED (*in wildem Hohn*):

Halt' ich die Wahrheit jetzt?! —— Spricht mir Dein Schweigen?! ———
—— Gehüllt in eine Wolke ging ich hin . . .
Und sah es nicht, daß ihre Hände sich
Im Dunkel fanden, daß ihr Blick verzerrt
Den Ausgang suchte . . . Blind wär ich geblieben,
Wenn nicht Agnellus —— O, wie dank ich's Dir!
Weil sie den Gatten trog, fraß auch an Golo
Der Zweifel!! — Er erschlug ihn!

5*

GENOVEFA: — — Was tatest Du — —!!
SIEGFRIED (*rasend, höhnend*):
. . . . . die Puppe war ich nur . . .
Der Vorhang, der das Spiel der Welt verbarg . . . .
Der Reifen, den Ihr schlugt! Der Hampelmann . . .
Der Starmatz, den Ihr höhnend Worte lehrtet!!
LUDWIG: Du rasest, Siegfried. —
SIEGFRIED (*gell lachend*): Nie war ich bei Sinnen,
Bei Laune, so wie heut!! Ich schneide, Freunde,
Die Geißeln schneid' ich aus der eignen Haut
Und töte meine Schwachheit!!
(*Zu Genovefa.*)
Schaff Zeugen!!
Beschwör' mir, daß Du weißer bist wie Schnee!!
Ich will Dir glauben! Mehr! Ich will die Stimmen
Darniederhalten, die mir schrei'n: Du lügst!
Und er soll büßen . . . er allein! —
GENOVEFA (*schmerzzerrissen*): Wer gibt
Dir den Beweis, daß dies nun Wahrheit ist,
Was ich jetzt vor Dir künde?! — —
SIEGFRIED: Was ich sehe,
Mit eignen Augen sehe, will ich glauben. —
— Du hast geschwiegen. —
Das war Bekenntnis, Schuld. — Ich will's vergessen,
Wenn Du jetzt sprichst. — Ah — — — — wenn Du schuldlos wärest . . .
Erlösung — müßt' Dir's sein, ihn anzuklagen! —
Er hat die Schande über Dich gebracht!!
Er ist ein Tier! Ein Aas!! — Sag, daß er Dich
Verleumdet hat, weil Du ihn angespieen
Für seinen Vorschlag!! Sag es! — — — „Spei ihn an!!" —
— Ich will Dir glauben! — —
GENOVEFA (*tonlos, erstarrend*):
Du sollst mir glauben. —
(*Lange Pause.*)
Jetzt will ich reden, Herr. — — — Ich habe
Aus übergroßer Liebe schwer gefehlt. —
Ich prahlte
Im Übermaß des Glücks mit Deiner Liebe.

Ich glaubte Dich allwissend, Herr, wie Gott,
Und ich vergaß, daß Dir ein menschlich Maß
Zu richten, zu erkennen, zugemessen. —
Du hast mißtraut . . . und hast verdammt . . .
Mich zu erretten
Nahm e r die Schuld auf sich . . . Und war mir nie
Geliebter, Gatte, Freund.

SIEGFRIED: — Du sprichst — Dich frei?!

GENOVEFA: Nie stand ich Dir so nah
Als an dem Tag, an dem ich mit dem Leib
Für Deine Liebe bürgte . . . Nie war ich
Dir treuer, als an jenem Morgen, da
Mein Glaube jubelnd Dir entgegenzog,
Frohlockend wie dem Gott, und niedersank
Gebrochen, dumpf, gebeugt . . . Nie litt ich Qual
So wild, so herb um Dich wie in der Stunde. —

SIEGFRIED (*steht einen Augenblick wie betäubt, dann laut, befreit*): Zurück von ihr!! Zurück!! — — Sie ist unschuldig!!
Ihr alle habt's gehört! (*Mächtig, emporwachsend.*) Sie bleibt mein Weib!

GENOVEFA (*in wehem Schmerz*):
Ich — war Dein Weib. —

SIEGFRIED: Vergiß, was ich Dir tat! —
Ich büß es ab! — Ich will es sühnen, Frau! —
Ihn aber, der mir alles Elend brachte,
Der sie verleumdet hat, den Golo: Greift!!
Und so befehl' ich: Bindet seinen Leib
An die vier Schweife eingefangner Pferde,
Die ihn zerreißen sollen . . .

(*Die Knechte treten auf Golo zu.*)

GENOVEFA (*die regungslos stehen geblieben ist, macht mit der Hand ein Zeichen*): Haltet ein. —
Ich gab Dir Wahrheit, Herr. — Nun hör auch — dies:
Er widerriet, als ich mit dreistem Prahlen
Von unsrer Liebe keck die Schleier zog,
Und laut und tönend nach dem Schicksal rief.

Er litt um mich, als ich geschmäht, geschändet
Von Dir verstoßen stand . . .

SIEGFRIED: Er stirbt!! Er stirbt!!
Du aber bleibst mein Weib. —

GENOVEFA: . . . Und zwängst Du auch mein Leben in die Gleise . . .
Ein Schatten lebt' ich neben Dir. —
Nie wieder kann es werden wie es war. —
Was war, liegt hinter mir, ein weher Traum. —

SIEGFRIED: Frau . . . Buße will ich tun!! — —
War das Verbrechen, dessen Du mich zeihst,
So ungeheuer und so namenlos,
Daß nichts es überbrücken kann?! — —
— Schirm' den nicht länger, Frau, der mich verriet! —
— Wie Du auf mich, hab' ich auf ihn gebaut! —
— Vergib Du mir, daß ich vergeben kann! —
— — Gib mir die Hand zum Zeichen! — —

GENOVEFA: — — Du, den ich
So hoch erhob, Dich seh' ich unter mir,
Ein Schemen, schemenhaft, durch Nebel gleiten,
Und was Du sagst, es dringt nicht an mein Ohr. —
— In dieser Stunde wuchs er mir zum Freund. —
— Ich scheide mich von Dir. — — Ihn aber, der
Mit letzter Kraft aus Not und dunkler Qual
Dem Licht zustrebte, hellem Ausgang zu,
Ihn, den ich hassen soll, ich grüß ihn — so —

(Sie ist während ihrer Worte langsam auf Golo zugeschritten. Golo ist gewaltsam in die Kniee gebrochen. Bei den letzten Worten reicht Genovefa Golo mit einer schlichten, großen, ergreifenden Gebärde beide Hände. — Ein flammendes Aufleuchten gleitet über Golos Gesicht. Gleich einer gewaltigen Lohe bricht noch einmal seine Leidenschaft machtvoll aus ihm hervor . . . er will sie gewaltsam an sich reißen . . . dann aber stürzt er, an ihrem Blick die eigne Leidenschaft freiwillig brechend, stumm zusammen und schlägt die Stirne vor ihr hart auf den Boden. — Genovefa steht, von Siegfried abgewandt, regungslos und unbeweglich, den Blick, über Golo hinweggerichtet, ins Weite.)

JOLANTHE (*in rasendem Triumpf auflodernd*):
Soll ihre Brunst zum Himmel lohen, Herr?! — — —
Ein — Schwert durch beider Leib! —

SIEGFRIED (*ohne Jolanthe zu beachten*):
— — — — — Was ich gebot,
Es bleibt bestehn — — — — Das Urteil ist gefällt:
— — — Man töte ihn — (*gewaltsam beherrscht, hart und ruhig*) — und sie.

(*Er geht.*)

(*Die Waffenknechte treten auf Golo und Genovefa zu.*)

(*Vorhang.*)

Hanna Rademacher

von Dr. H. W. Keim

Unsere Literatur, soweit sie nicht in gefälliger Ruhe ererbtes Gut verwaltet, sondern sich berufen glaubt, einer kreißenden Zeit beizustehen, hat ein großes Ziel der Gestaltung vor Augen: in Epik und Dramatik ist der Ruf nach dem unbedingten Menschen als einer naturhaften, schicksalsstarken, heldischen Persönlichkeit aufgestanden.



Hanna Rademacher
Phot. Claire Wilbrand, Düsseldorf.

Noch haben die Bühnen diese tiefe Sehnsucht des heutigen Menschen nicht begriffen; ausländische Possen und Sittenspiele füllen die meisten Theaterzettel. Aber das dramatische Schaffen der Gegenwart läßt sich durch die Rückständigkeit derer, die ihm Freunde und Pfleger sein sollten, nicht von seiner Richtung abbringen. Denn das Evangelium der elementaren Persönlichkeit, anscheinend unserer demokratischen Zeit so entgegengesetzt, ist eine geistes- und menschheitsgeschichtliche Angelegenheit und kann daher nicht durch Unzulänglichkeiten äußerer Art zurückgehalten werden. In der Reihe derer, die um solche Form starkgefügten, wurzeltiefe und entschiedenen Menschentums ihre besten Kräfte des Glaubens und der Gestaltung einsetzen, steht Hanna Rademacher. In freier Entfaltung der Phantasie hat sie diesen Willen zur Persönlichkeit in dem Spiel „Utopia" zur Darstellung gebracht; heldische Entschlossenheit, eigenes Schicksal auf eigenen Schultern zu tragen, mit der Anmut bunter Lebensverzauberung freundlich dämpfend. Doch Hanna Rademachers dichterische und künstlerische Kraft geht über dieses Spiel hinaus, in die Höhen monumentaler Menschengestaltung und großer Schicksalsbeschwörung. Sie besitzt dazu alle Voraussetzungen des echten dramatischen Geistes: den gestaltigen Blick, den Trieb zur Auflösung der Lage in Bewegung, den Instinkt für dramatische Fruchtbarkeit und Steigerung und eine bis in die syntaktischen Verbindungen sich erstreckende Spannung der Sprache. Ja, es besteht hier eine Gleichführung in der dramatischen Transposition einer Handlungsstufe und der Umsetzung eines statischen Gedankens in den psychologischen Vorgang seiner Entstehung, so daß sich in Hanna Rademachers dramatischem Schaffen beide Möglichkeiten dramatischer Wirkung, die aus dem szenischen Geschehen und die aus dem Redeprozeß entstehende, sich steigernd begegnen. Gegenstand solches doppelten Angriffs dramatischer Mittel ist der Mensch als Held, durch die dichterische Kraft und die konzentrische Energie der künstlerischen Gestaltung zum Mythos gehoben: der wilde Renaissancemensch Johanna von Neapel, der starkgeistige Humanist Pirckheimer, die aus elementarem Zwang sich vernichtende Germanin Rosamunde, die wahre Liebende Genovefa. Immer ist es der Wille zum rücksichtslosen Einsatz ihres bedingungslosen Wesens, welcher diese, von ihren Leidenschaften und ihrer Inbrunst besessenen Menschen, zum Äußersten treibt. Frauen zumeist, aus innerem Wesensverständnis groß, unanalytisch geschaut; daneben Männer, ganz aus Mannesart begriffen, doch beide Geschlechter so zusammengewirkt, daß Kette und Einschlag nicht gleicher Art sind, so daß solche Schicksalsverflechtungen notwendig tragisch sich lösen müssen.

Elementar wie diese dramatischen Konflikte, die deshalb, weil sie sich aus höchst gesteigerter Persönlichkeitsform entwickeln, über thematischer Modernität stehen, ist Hanna Rademachers Wortkraft.

Ihre Sprache besitzt weder gedankliche Blässe noch die Bewegungslosigkeit bloßer Anschauung. Immer prägnant steht das Wort mitten in der fein empfundenen Rhythmik des Verses, der selbst ausdrucksvoller Künder des in ihm sich niederschlagenden inneren Vorgangs geworden ist. Solche ständig wechselnde, zart abgetönte oder auch heftig gegensetzende Bewegung des Verses ist der besonderen Art der deutschen Persönlichkeit gleichgebildet, die nicht in antikischer Statik, sondern in unendlichem Rhythmus sich charakterisiert. Und eben diese Art des in sein Schicksal schreitenden Menschen, diese Art dramatischer Evolution bezeichnet Hanna Rademachers Schaffen, das seiner inneren Form nach ganz von deutschem Blut und Geist bestimmt ist, zugleich in der fortschreitend zu beobachtenden größeren Klarheit architektonischer Struktur auf jene große, lange gesuchte Synthese nordischer und südländischer Geistes- und Gestaltungsart hinführt, in der einmal, so scheint es, die kunst- und kulturepochale Bedeutung unserer Zeit zu suchen sein wird.